Zu Gast bei den norischen Königen von Waisenberg

Herdgerät und Trinkgeschirr aus dem zweiten Prunkgrab

PAUL GLEIRSCHER

Zwischen 1993 und 1995 sowie im Jahre 2007 wurden in Waisenberg bei Mittertrixen nördlich von Völkermarkt zwei, im Laufe der Jahrhunderte beinahe gänzlich eingeebnete und bis dahin unbekannte, Großgrabhügel erforscht[1] Die Ausgrabungen brachten eine Reihe äußerst qualitätsvoller Funde ans Licht, obwohl der Ritus der Leichenverbrennung und Grabraub den Zustand und Umfang der Funde erheblich lädiert bzw. reduziert haben. Sie illustrieren – abgesehen von der außergewöhnlichen Größe der beiden Grabhügel (Dm. 30 [Hügel 2] bzw. 40 m [Hügel 1]) und deren vom Friedhof der Gemeinschaft abgesetztem Standort – die herausragende Stellung, welche die Toten von Waisenberg, jeweils ein Mann und eine Frau, zu Lebzeiten eingenommen haben. Im Vergleich mit zeitgleichen eisenzeitlichen Prunkgräbern in Mitteleuropa wie auch mit der historischen Überlieferung ist es naheliegend, in den herausragenden Toten von Waisenberg norische Könige zu sehen, die dem Typus antiker Kleinkönige (*reguli*) entsprechen. In ihren Händen lagen dann nicht nur die politische, militärische und wirtschaftliche, sondern auch die religiöse Macht.

Prunkgräber sind als Reaktion der Nachwelt auf den Tod außergewöhnlicher Zeitgenossen zu verstehen. Sie künden von der Macht und Stärke der Bestatteten und sollten die Mitmenschen davon überzeugen, dass ihre Führer den Vorzug genössen, ihr herrschaftliches Leben nach dem Verlassen dieser Welt fortzusetzen und im Zuge einer Wesensverwandlung (Apotheose) zu Göttern aufsteigen zu können. Ahnenkult und Heroisierung führten auch zur Vorstellung einer mythischen Abstammungsgemeinschaft und eigneten sich in besonderer Weise dazu, die historische Realität vielschichtiger Stammesbildungen zu überdecken.

Abb. 1: Blick auf die geöffnete Grabkammer des zweiten Prunkgrabes von Waisenberg bei Mittertrixen. Das Raubgräberloch in der Mitte der im Bild rechten Seite der Grabkammer ist deutlich zu erkennen; unmittelbar davor fanden sich die Bratspieße zusammen mit der Sieb- und Schöpfkelle, quer zur Wand der Grabkammer (vgl. Abb. 2). Aufn. P. Gleirscher

Die beiden Prunkgräber von Waisenberg datieren ins 5. Jahrhundert vor Christus. Die Könige von Waisenberg residierten am nahen Lamprechtskogel, wo nach dem Zusammenbruch der „Herrschaft von Rosegg" um 550 vor Christus ein neuer Zentralort in Kärnten entstanden war, der bis zum Einfall der Kelten um 300/250 vor Christus Bestand hatte[2]. Die wirtschaftliche Grundlage für den Reichtum der Könige von Waisenberg lag einerseits in der territorialen Macht, welche auch die Kontrolle des Gütertauschs zwischen verschiedenen Völkern und Stämmen nördlich der Alpen, in Oberitalien und dem mittleren Donauraum umfasste, und andererseits vermutlich bereits in der Nutzung der nahe gelegenen Eisenlagerstätten um Hüttenberg. Deren Qualität beruht auf einem geringen Gehalt an Phosphor sowie auf einem hohen Gehalt an Mangan, was die Festigkeit erhöht.

An dieser Stelle soll das Trinkservice sowie das Herdgerät aus dem zweiten Prunkgrabhügel von Waisenberg (Abb. 1) nähere Betrachtung finden, zumal davon nennenswerte Teile auf uns gekommen sind. Diese ausgewählten Grabbeigaben standen bereits im Mittelpunkt einer kleinen Sonderausstellung, die im Jahre 2008 im Landesmuseum Kärnten unter dem Titel *„Zu Gast bei den norischen Königen von Waisenberg"* gezeigt wurde. In den Gräbern herausragend ausgestatteter Personen der mittleren Eisenzeit finden sich regelhaft umfangreiche Geschirrsätze sowie Herd- und Schlachtgerät. Die kostbarsten und umfangreichsten Geschirrsätze dieser Art im Ostalpenraum stammen aus den gleichermaßen königlichen, im Vergleich zu Waisenberg etwas älteren Prunkgräbern aus der Steiermark, dem Grab von Strettweg bei Judenburg[3] sowie jenen aus Kleinklein im Sulmtal[4]. Sie umfassen Geschirrsätze mit bis zu über hundert Gefäßen, darunter auch zahlreiche besonders kostbare Gefäße aus Bronze, die teilweise sogar aus Werkstätten im Mittelmeerraum stammen[5].

In der Beigabe eines Trink- und Speiseservices sowie von Herd- und Schlachtgerät kommt allerdings nicht, wie auf den ersten Blick mitunter angenommen wird, eine Art überdimensionierte Verpflegung für den Weg des/der Toten oder für deren Überleben im Jenseits zum Ausdruck. Vielmehr kennzeichnet diese Beigabensitte die/den damit Bestattete/n über den Tod hinaus als Veranstalter/in von üppigen Gastmählern. Die Beigabe eines Speise- und Trinkservices samt Herd- und Schlachtgerät bringt demnach im Totenkult die Vorstellung vom gemeinsamen Gastmahl zum Ausdruck. Derlei Festmähler sind wesentlicher Bestandteil politischer Systeme, die wie im eisenzeitlichen Mitteleuropa auf Gefolgschaftswesen beruhen. Schilderungen entsprechender Gastmähler finden sich beispielsweise auch in den Epen Homers. Ein derartiges Mahl am fürstlichen Hof war demnach ein politisches und kulturelles Ereignis – wenn es im Rahmen religiöser Feiern stattfand, ein rituelles. Kleinkönige erhielten, festigten und demonstrierten ihren Status nicht nur durch Abstammung und herausragende Leistungen, sondern auch durch opulente Feste und Geschenke. Das führte ihren Reichtum vor Augen und festigte die Loyalität ihnen gegenüber[6].

Wie den beim Gastmahl verwendeten Gerätschaften, Speisen und Getränken kam auch den Gästen selbst eine herausragende gesellschaftliche Rolle zu. Im Südostalpenraum sind solche Festmähler bzw. Gelage auch in Form zeitgenössischer Bilder auf uns gekommen, den Friesen der sogenannten Situlenkunst[7]. Dort erkennt man, wie die hochrangigen Gäste – auf den Bildern stets Männer in aufwändiger Kleidung – auf thronförmigen Stühlen sitzen und von Dienern und Dienerinnen bewirtet

Abb. 2: Waisenberg, Hügel 2: drei Bratspieße und das Set aus Sieb- und Schöpfkelle bei der Auffindung (vgl. Abb. 1). Aufn. P. Gleirscher

werden[8]. Ebenso wird in den Friesen der Situlenkunst die Zubereitung der Speisen und Getränke detailreich geschildert. Außerdem gewinnt man Einblicke in den kulturellen Charakter der Feste, so in den Vortrag von Musik und Epen oder in verschiedene Wettkämpfe, auch ritueller Art.

Betrachten wir zunächst das Herdgerät aus dem zweiten Prunkgrab von Waisenberg. Bratspieße und Feuerböcke zeigen Kochsitten an, die unter orientalischem bzw. mediterranem Einfluss Mitteleuropa bereits während der Spätbronzezeit erreicht haben. Mit der Eisenzeit wurde es in verschiedenen Kulturen – und erneut unter mediterranem Einfluss – üblich, herausragenden Toten auch Herd- und Schlachtgerät mit ins Grab zu geben[9]. Im südostalpinen Raum ist diese Sitte derweil auf Männergräber beschränkt, während es bei den Venetern und Etruskern auch Frauengräber mit Bratspießen gibt. Die beiden im zweiten Prunkgrab von Waisenberg einst sicher vorhandenen eisernen Feuerböcke sind ebenso wie das Schlachtgerät dem Grabraub zum Opfer gefallen. Was das Aussehen der Feuerböcke anbelangt[10], so können vergleichsweise die beiden eisernen Exemplare aus dem frühlatènezeitlichen Gräberfeld Dosso del Pol bei Gazzo Veronese (Abb. 3, 9–10) genannt werden; deren Enden laufen in Vogelköpfen aus[11]. Ein ähnlicher sowie ein in profilierten Knöpfen endender eiserner Feuerbock fanden sich am rätischen Fundort Sanzeno im Nonsberg (Prov. Trient)[12]. Erhalten haben sich im Waisenberger Grab drei von ursprünglich deutlich mehr Bratspießen, zwei aus Eisen und einer aus Bronze. Sie fanden sich am südlichen Rand der Grabkammer im Bereich der Mündung eines Raubschachtes zusammen mit einer Sieb- und Schöpfkelle (Abb. 2):

Bratspieß 1 (Abb. 3, 1): Der bei der Auffindung in mehrere Teile gebrochene Bratspieß aus Bronze konnte wieder vollständig zusammengesetzt werden (L. 135,7 cm). Der 19 cm lange Griffteil endet in einer Ringöse mit verrundetem Querschnitt (Dm. ca. 3,5 cm). An sie schließt, getrennt durch eine leichte Profilierung, ein 6 cm langes und 4 cm breites, rhombisch gestaltetes Element, in das entlang der Achse ein Drahtstift mit Kugel eingesetzt ist. Auf ein, erneut leicht geripptes, Zwischenteil folgt ein 7 cm langer Abschnitt mit rundem Querschnitt, dessen Gravur den Eindruck einer gegenständigen Torsion erwecken soll. An dessen Abschluss Richtung Spitze ist eine weitere Rippung nur noch als Gravur angedeutet. Der nunmehr vierkantig geformte Teil des Bratspießes ist auf eine Länge von 7 cm durch omegaförmige Punzen verziert. An der breitesten Stelle misst der Spieß 0,9 x 0,9 cm.

Bratspieß 2 (Abb. 3, 2): Der in mehrere Teile gebrochene Bratspieß aus Eisen konnte nicht mehr vollständig zusammengesetzt werden; seine ursprüngliche Länge muss jedenfalls rund 1 m betragen haben, wie aus der Verteilung der Fragmente in der Grabkammer hervorgeht. Der 13 cm lange Griffteil endet in einer Ringöse mit rhombischem Querschnitt (Dm. ca. 3,5 cm). An sie schließt ein 9,5 cm langer, gegenständig tordierter Teil an, der in einer quadratischen „Scheibe" (0,5 cm stark) endet. Sie trennt den Griffteil vom eigentlichen Spieß, dessen Querschnitt im stärksten Bereich 0,7 x 0,7 cm beträgt.

Bratspieß 3 (Abb. 4, 1 u. 5): Der in mehrere Teile gebrochene Bratspieß aus Eisen entspricht von der Form her gesehen dem vorigen. Auch er konnte nicht mehr vollständig zusammengesetzt werden; seine ursprüngliche Länge muss ähnlich rund 1 m betragen haben. Der 13,5 cm lange Griffteil endet in einer Ringöse mit rhombischem Querschnitt (Dm. ca. 3,5 cm). An sie schließt ein 9,5 cm langer, gegenständig tordierter Teil an, der in einer quadratischen „Scheibe" (0,5 cm stark) endet. Sie trennt den Griffteil vom eigentlichen Spieß, dessen Querschnitt im stärksten Bereich 0,7 x 0,7 cm beträgt.

Eiserne und bronzene Bratspieße mit ringförmig gestaltetem Griffende wurden im eisenzeitlichen Südostalpenraum sowie im östlichen Oberitalien aus Gräbern, Heiligtümern und aus Siedlungen mit zentralörtlicher Funktion bekannt[13]. Sie unterscheiden sich von den Bratspießen der Etrusker, deren Griffenden zungenförmig ausgearbeitet sind. Im östlichen Oberitalien und im angrenzenden Südostalpenraum war es zur Ausformung verschiedener regionaler Bratspießformen gekommen, wobei man sich hinsichtlich der Griffbildung an seit der ausgehenden Bronzezeit geläufigen Formen orientierte[14]. Die beiden eisernen Bratspieße mit ringförmigem Griffabschluss aus Waisenberg/Hügel 2 (Abb. 3, 1–2) gehören zu einer in sich erst ansatzweise differenzierbaren Gruppe von Bratspießen im Südostalpenraum[15]. Sie streuen zeitlich gesehen vom 8. bis ins 5. Jahrhundert vor Christus (Stufen Hallstatt C bis Latène A), sind in ähnlicher Ausführung bei den Kelten und Rätern sogar bis ans Ende der Eisenzeit nachgewiesen. Dabei findet die am Übergang von Griffteil zum Spieß hin aufgeschobene „Platte" der beiden eisernen Bratspieße aus Waisenberg/Hügel 2 an einem Exemplar

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

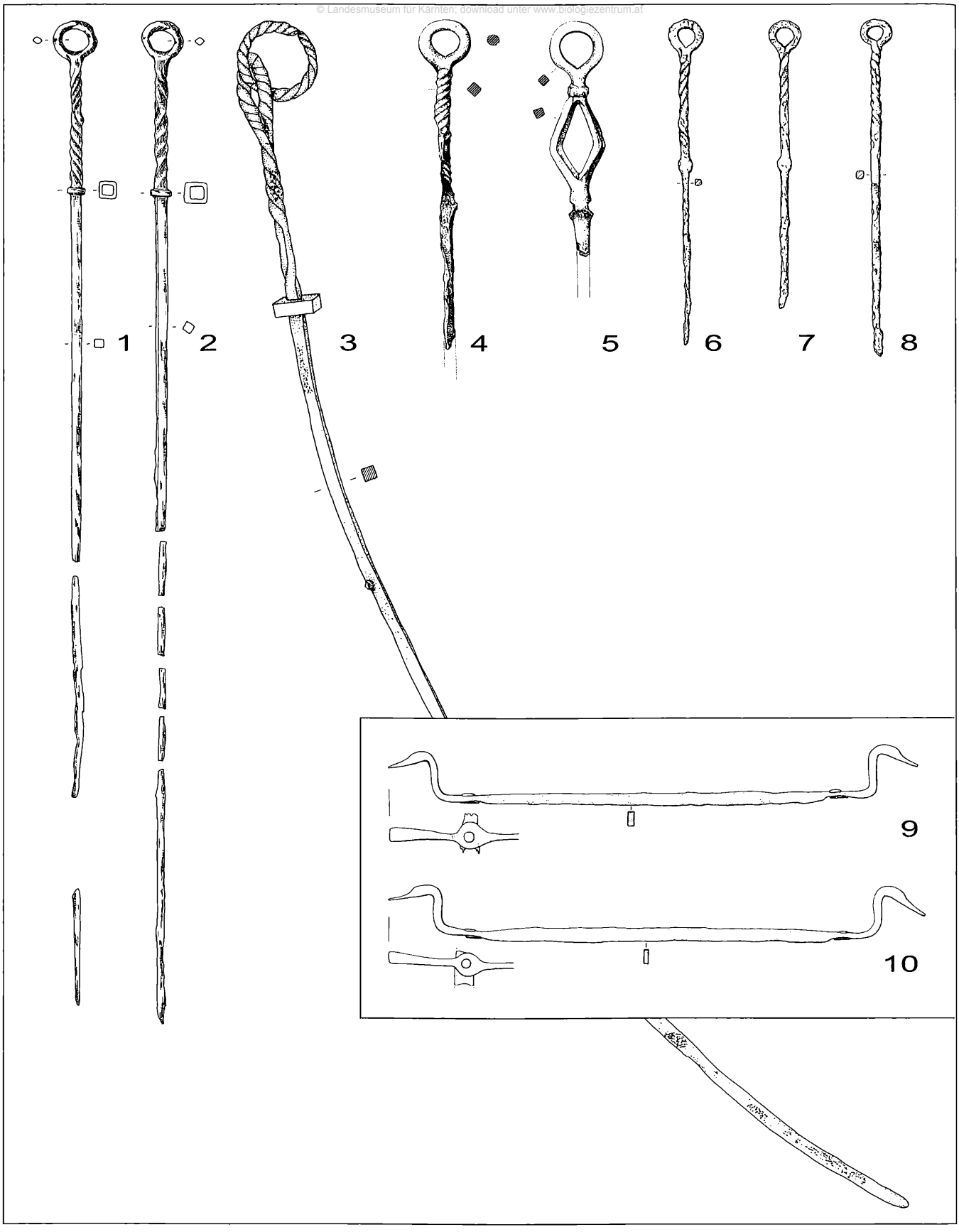

Abb. 3: Bratspieße und Feuerböcke aus dem Ostalpenraum: 1–2 Waisenberg, Hügel 2. 3 Sanzeno. 4–5 Strettweg. 6–8 Frög, Hügel 82 (ehem. Hügel I). 9–10 Gazzo Veronese, Dosso del Pol. – Eisen; M. 1:4. – 1–2 Zeichn. M. Mödlinger; 3–10 Nachweise siehe Anm. 11, 16, 18–19 u. 21

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

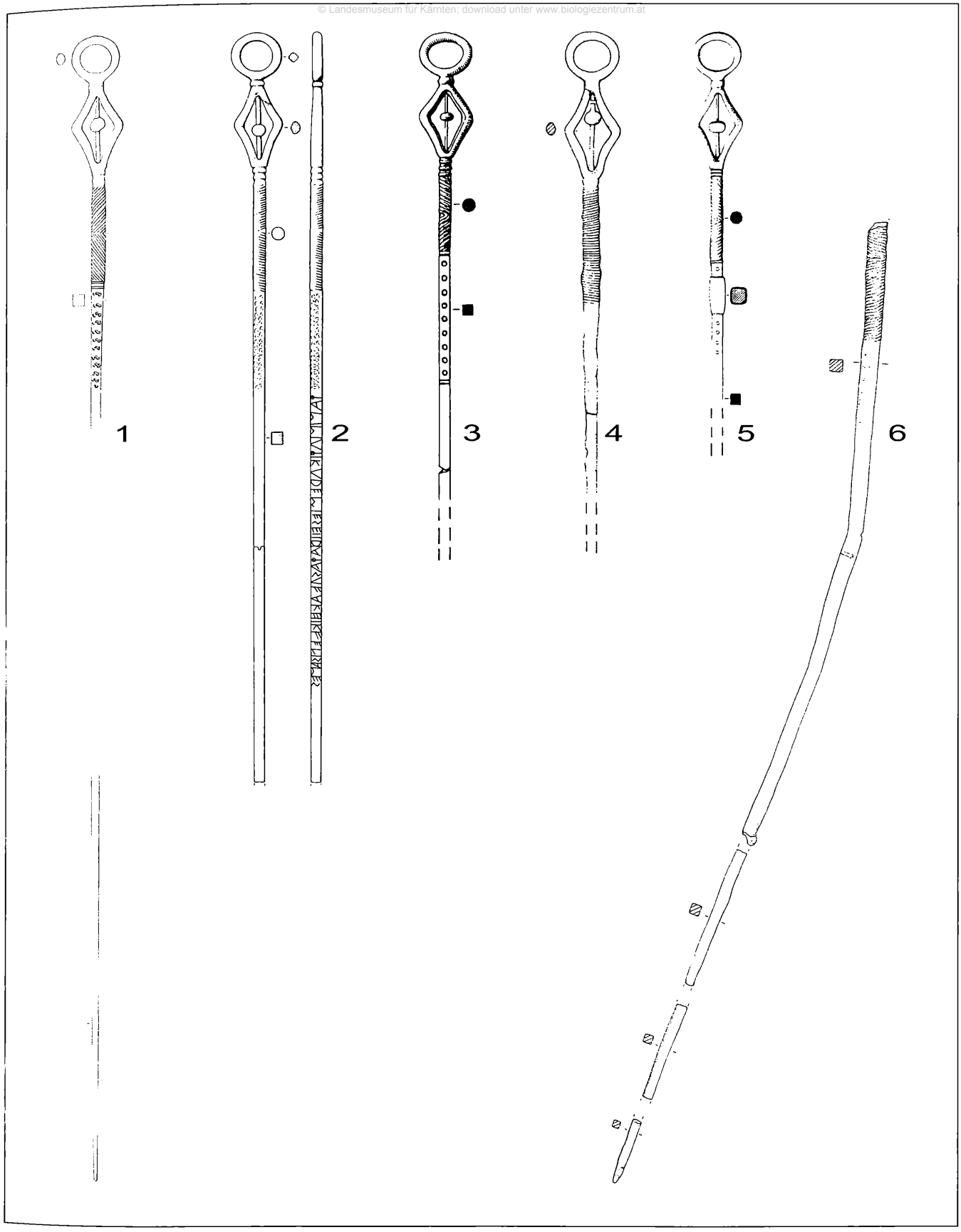

Abb. 4: Bratspieße vom Typ Ca' dei Cavri: 1 Waisenberg, Hügel 2. 2 Ca' dei Cavri. 3 Magdalenska gora, Grab V/6–7. 4 Padua, ex Storione. 5 Stična. 6 Lagole di Calalzo. – Bronze; M. 1:4. – 1 Zeichn. M. Mödlinger; 2–6 Nachweise siehe Liste 1

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 5: Waisenberg, Hügel 2: Bratspieß vom Typ Ca' dei Cavri, Gesamtansicht (L. 135,7 cm) und Detail. – Bronze. – Aufn. K. Allesch

aus Sanzeno im Nonsberg (Prov. Trient) ein gutes Vergleichsstück (Abb. 3, 3), das aber mit Blick auf den tordierten Ring am Griffabschluss dem rätischen Werkstattkreis zuzuordnen ist[16]. Für den scheibenförmigen Aufsatz gilt die flügelförmige Verbreiterung etruskischer Bratspieße als Vorlage[17]. Dieses Formmerkmal zeigen nicht nur der eiserne Bratspieß mit gegenständig tordiertem Griffteil aus dem Prunkgrab von Strettweg bei Judenburg (Abb. 3, 4)[18], sondern auch zwei der drei eisernen Bratspieße aus Grabhügel 82 (ehemals Hügel I) im Gräberfeld von Frög bei Rosegg (Abb. 3, 6–7)[19], alle deutlich älter als das Waisenberger Grab.

Aus dem Prunkgrab von Strettweg blieben die Fragmente von acht Bratspießen erhalten. Abgesehen vom bereits genannten Exemplar mit flügelartigem Fortsatz am Übergang vom Griff zum Spieß ist ein weiterer eiserner Bratspieß aus diesem Grab zu nennen[20]. Sein Griff ist – wiederum in gewisser Ähnlichkeit zu einem der Waisenberger Bratspieße – im Mittelteil rhombisch gestaltet und endet in einem kantig profilierten Ring (Abb. 3, 5). Sechs weitere Bratspieße aus dem Strettweger Grab haben einen Griffteil aus Bronze und einen eisernen Spieß[21]. Auf den rhombisch gestalteten Mittelteil des Griffes folgt ein halbkreisförmiger Abschluss, worin sich eine typologische Herkunft aus dem östlichen Oberitalien abzeichnet.

Aus Gräbern und Heiligtümern der späten Hallstattkultur im Südostalpenraum (spätes 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr.) stammt hingegen eine typologisch gut fassbare, deutlich über einen Meter lange Variante von Bratspießen; diese sind außerdem aus Bronze gefertigt und fallen schon deshalb aus der Reihe des Üblichen (Typ Ca' dei Cavri; Abb. 4 u. 6 mit Liste 1)[22]. Im Anschluss an den ringförmigen Abschluss zeigt der Griff ein rhombisches Element, in dessen Mitte an einem längs der Achse des Bratspießes eingesetzten Draht eine kleine bronzene Kugel sitzt. Zum Spieß hin schließt ein gleichförmig oder gegenständig zum Schein tordierter Abschnitt an. Der nun beginnende Spießteil ist mitunter durch Punzen in Form von omega- oder von kreisförmigen Stempeln verziert. Während die Bratspieße dieses Typs aus dem Bereich der Veneter aus Heiligtümern (Ca' dei Cavri [Abb. 4, 2; Liste 1, 1] und Lagole di Calalzo [Abb. 4, 6; Liste 1, 3]) bzw. einer Siedlung (Padua, ex Storione [Abb. 4, 4; Liste 1, 2]) stammen, handelt es sich bei den Vertretern dieses speziellen Typs von Bratspießen aus dem Südostalpenraum durchwegs um herausragende Grabfunde (Stična [Abb. 4, 5;

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

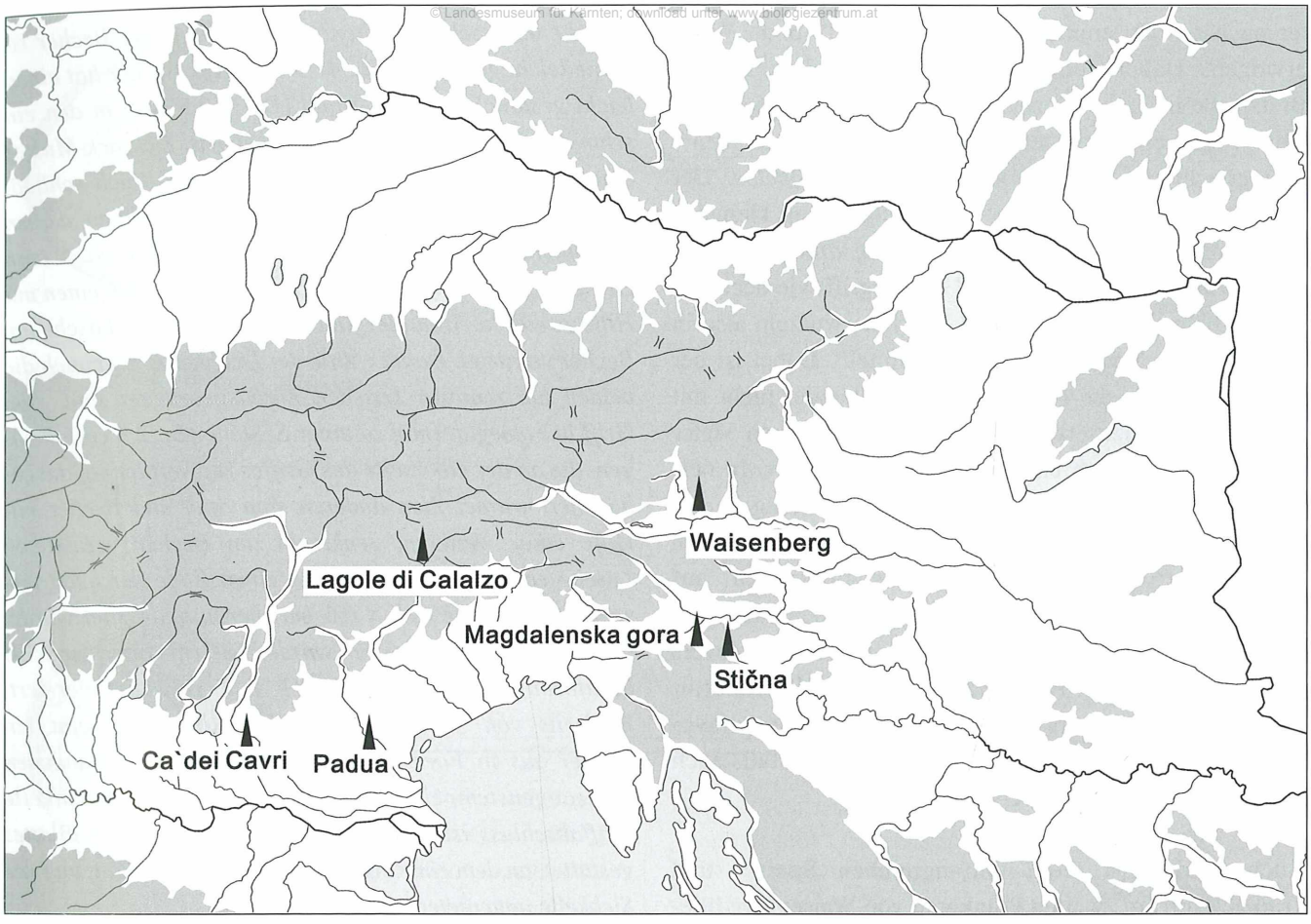

Abb. 6: Verbreitungsbild zu den bronzenen Bratspießen vom Typ Ca' dei Cavri; vgl. Liste 1. – Entwurf P. Gleirscher, Ausführung H. Mühlbacher

Liste 1, 5] und Magdalenska gora [Abb. 4, 3; Liste 1, 4] in Unterkrain sowie nunmehr Waisenberg [Abb. 4, 1 u. 5] in Kärnten [Liste 1, 6]). Es zeichnet sich ähnlich wie bei bestimmten Werken der Situlenkunst ein Verbreitungsgebiet ab, das vom Gardasee bis nach Unterkrain reicht und auch Kärnten umfasst, anders ausgedrückt die Kulturgruppen der Veneter, der Unterkrainischen Hallstattkultur – wohl der Taurisker – sowie der Noriker umfasst (Abb. 6). Dabei dürfte die Art der Griffgestaltung im Bereich der alten Veneter beheimatet gewesen sein, wie insbesondere das rhombisch gestaltete Griffelement zeigt, das sich dort als Griffelement verschiedener Objekte bereits seit der Spätbronzezeit findet[23].

Das Grab mit der Situla von Bologna-Certosa wird auf Grund der Beigabe einer attischen Lekythos aus der Zeit um 480 v. Chr. ins mittlere oder spätere 5. Jahrhundert vor Christus datiert[24]. Sie nimmt innerhalb der Denkmäler der jüngeren Situlenkunst insofern eine Sonderstellung ein, als es sich zum einen um das mit Abstand qualitätsvollste Stück handelt und die Bildfriese von Certosa zum anderen in der Wiedergabe von Fabelwesen etruskischen Kunstwerken besonders nahestehen. Unter den Männern und Frauen, die Vorbereitungen zu einem großen Festmahl treffen, erscheint auch ein Mann mit breitkrempigem Hut und langem Gewand. Er hat ein Bündel Bratspieße[25] geschultert und trägt zudem eine Axt. Die Axt wurde demnach zum Töten und Zerteilen des Schlachtviehs verwendet, das Fleisch sodann auf die Spieße aufgesteckt und gebraten[26]. Den Bildern der Situlenkunst gemäß wurden sowohl Haustiere (besonders Schweine und Rinder, aber auch Schafe und Ziegen) als auch Wild (Rot- und Schwarzwild sowie Hasen) verzehrt. Grabfunden zufolge standen wiederholt Jungtiere am herrschaftlichen Speiseplan. Die Bilder zeigen nicht, ob die Fleischstücke den Gästen auf bronzenen oder hölzernen Tellern, in Schüsseln aus Ton oder am Spieß serviert wurden[27].

Für die Beigabe von Bratspießen in Gräbern und als Erklärung für deren Auftreten in Heiligtümern wird mitun-

ter auch ein Zusammenhang mit „Handel“ und „Wert“ erwogen. Dabei geht man davon aus, dass eiserne Bratspieße im früheisenzeitlichen Griechenland, das noch kein Münzwesen kannte, auch als Gerätegeld dienten[28]. Das griechische Wort für Bratspieß lautet *obelos*. Der Obolos wurde so im alten Griechenland zur kleinsten Münzeinheit. Sechs *obeloi* bildeten eine *drachme*, übersetzt: „eine Hand voll“ Sowohl der Begriff wie auch das Wertverhältnis von Obolos und Drachme wurzeln also in einer Phase prämonetärer Zahlungsmittel[29]. Dabei ist der Wert der Bratspieße bzw. 6er-Bratspießbündel nicht mit Kleingeld gleichzusetzen, steckt in den über einen Meter langen Spießen doch ein erheblicher Metallwert. In 6er-Bündeln finden sich Oboloi denn auch als Weihegaben in griechischen Heiligtümern. Ob und in welchen Fällen diese „Wertvorstellung“ der Bratspieße auch auf Grabfunde zu übertragen und ihr Auftreten demnach vom Trink- und Speiseservice zu trennen ist, wird kontrovers diskutiert. In den Prunkgräbern der Hallstattkultur Mitteleuropas dürfte ihre Funktion als Herdgerät zu favorisieren sein; in Heiligtümern könnten sie jedenfalls auch hier als „Gerätegeld“ zu verstehen sein.

Auch vom einst wohl umfangreichen Speise- und Trinkgeschirr im zweiten Prunkgrab von Waisenberg blieben trotz Grabraub mehrere herausragende Elemente vollständig oder in Teilen erhalten. Es handelt sich – abgesehen von drei Tongefäßen – um fünf Bronzegefäße: ein Set aus Sieb- und Schöpfkelle, mehrere Fragmente einer mit Bildstreifen verzierten Situla sowie zwei pokalförmige Bronzegefäße mit im Stil der Situlenkunst verzierten Deckeln. Sieb- und Schöpfkelle (Abb. 7, 1–2 u. 8–9; Liste 2C, 2) fanden sich zusammen mit den Bratspießen im Bereich der Südseite der Grabkammer am Mündungsloch des Schachtes der Grabräuber (Abb. 2). Bei der Auffindung lagen sie sogar noch ineinander, das Sieb im Schöpfer. Die beiden langstieligen Objekte stellen nicht nur funktional eine Einheit und damit ein Set dar, sondern wurden auch in der gleichen Werkstätte hergestellt, wie ihre Maße, die Griffbildung samt Verzierung sowie die Art der Vernietung von Gefäß und Griffteil in aller Deutlichkeit zeigen. Sie sollen als Typ Waisenberg (Variante Waisenberg) bezeichnet und den beiden Varianten Este-Hallstatt und Kleinklein gegenüber gestellt werden (zum Nachweis Abb. 12 mit Liste 2).

Siebkelle (Abb. 7, 1; 8, 2 u. 9): Die Siebkelle aus Bronze ist, weil im beraubten Grab durch die Schöpfkelle geschützt, beinahe unversehrt erhalten geblieben; nur der Becher ist vorne leicht gequetscht (L. 47,5 cm). Der Becher hat einen leicht gestauchten Schrägrand (Dm. 10,5 cm), in den ein schmales horizontales Band mit einem Zickzack-Muster eingraviert ist. An den hoch liegenden Umbruch schließt der abgestumpft kegelförmig gestaltete Unterteil an, dessen durchlochter Bereich rund 2 cm hoch ist (Dm. ca. 5 cm). Der gegossene Griffteil ist 37 cm lang. Er ist zum einen mit Hilfe zweier horizontaler und einer senkrechten Lasche am Becher vernietet. Dabei wurde der Draht, aus dem auch die beiden horizontalen Laschen herausgearbeitet sind, zum Griff hin omegaförmig zu einer Schleife (Br. 2,8 cm) gebogen, die an der Oberseite des Griffes zur Vernietung ausgehämmert wurde. Zum anderen sind Stiel und Becher mit Hilfe einer weiteren, senkrecht am Becher vernieteten Lasche verbunden, die aus dem einen Ende der quadratischen Griffstange (0,6 x 0,6 cm) herausgearbeitet wurde. Gegen das andere Ende hin wurde die Griffstange zunächst blattförmig verbreitert (ca. 11 x 2 cm) und verziert. Beidseits von zwei achsparallelen Rillen erscheint ein Muster aus in Form fortlaufender Spiralen verbundenen Kreisaugenstempeln. Der rechtwinkelig abgewinkelte Griffabschluss ist in Form eines ausgehämmerten Blattes gestaltet, an dem ein Ring (Dm. 2,2 cm) zur Aufhängung der Siebkelle angenietet ist.

Schöpfkelle (Abb. 7, 2; 8, 1 u. 9): Die Schöpfkelle aus Bronze wurde im Zuge der Verlagerung durch die Grabräuber und durch den Steindruck der sich wieder schließenden Grabkammer im vorderen Bereich des Bechers etwas beschädigt (L. 47,2 cm). Der Becher ist kalottenförmig gestaltet, mit leicht einziehendem und leicht gestauchtem Rand (Dm. 10 cm). Die bandförmige Verzierung unterhalb des Randes zeigt zwischen zwei horizontalen Rillen ein Muster aus hängenden, schrägstrichgefüllten Dreiecken. Der Boden endet in einem seichten Omphalos (Dm. 2,5 cm). Der gegossene Griffteil ist 37 cm lang. Er ist zum einen mit Hilfe zweier horizontaler und einer senkrechten Lasche am Körper des Bechers vernietet. Dabei wurde der Draht der beiden horizontalen Laschen zum Griff hin omegaförmig zu einer Schleife (Br. 3 cm) gebogen, die an der Oberseite des Griffes zur Vernietung ausgehämmert wurde. Zum anderen sind Stiel und Becher mit Hilfe einer weiteren, senkrecht am Becher vernieteten Lasche verbunden, die aus dem einen Ende der quadratischen Griffstange (0,6 x 0,6 cm) herausgearbeitet wurde. Gegen das andere Ende hin wurde die Griffstange zunächst blattförmig verbreitert (ca. 11 x 2 cm) und verziert.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

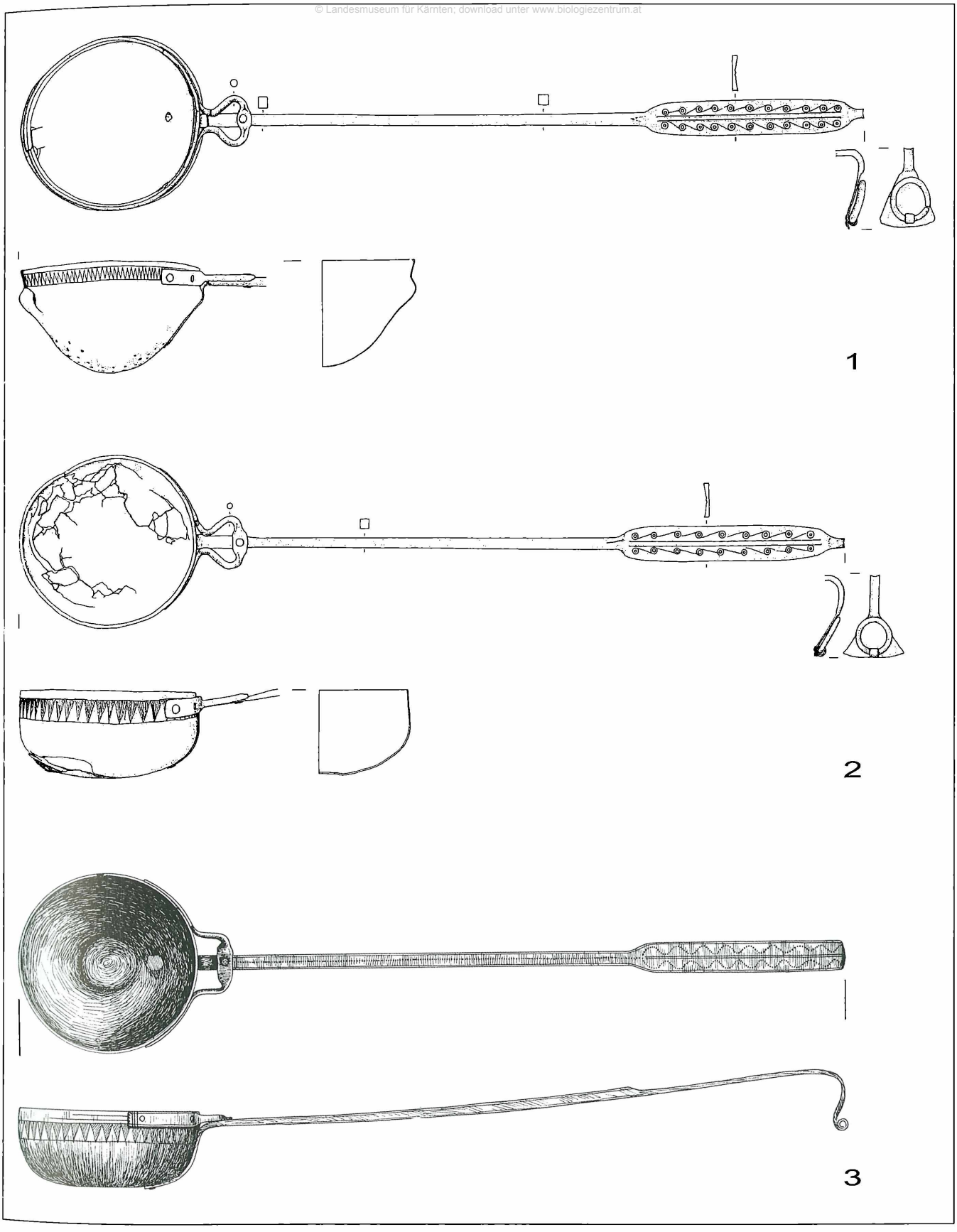

Abb. 7: Sieb- und Schöpfkellen vom Typ Waisenberg, Variante Waisenberg: 1–2 Waisenberg, Hügel 2. 3 Kuffern, Grab 1. – Bronze; M. 1:3. – 1–2 Zeichn. M. Mödlinger; 3 Nachweis siehe Liste 2C

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

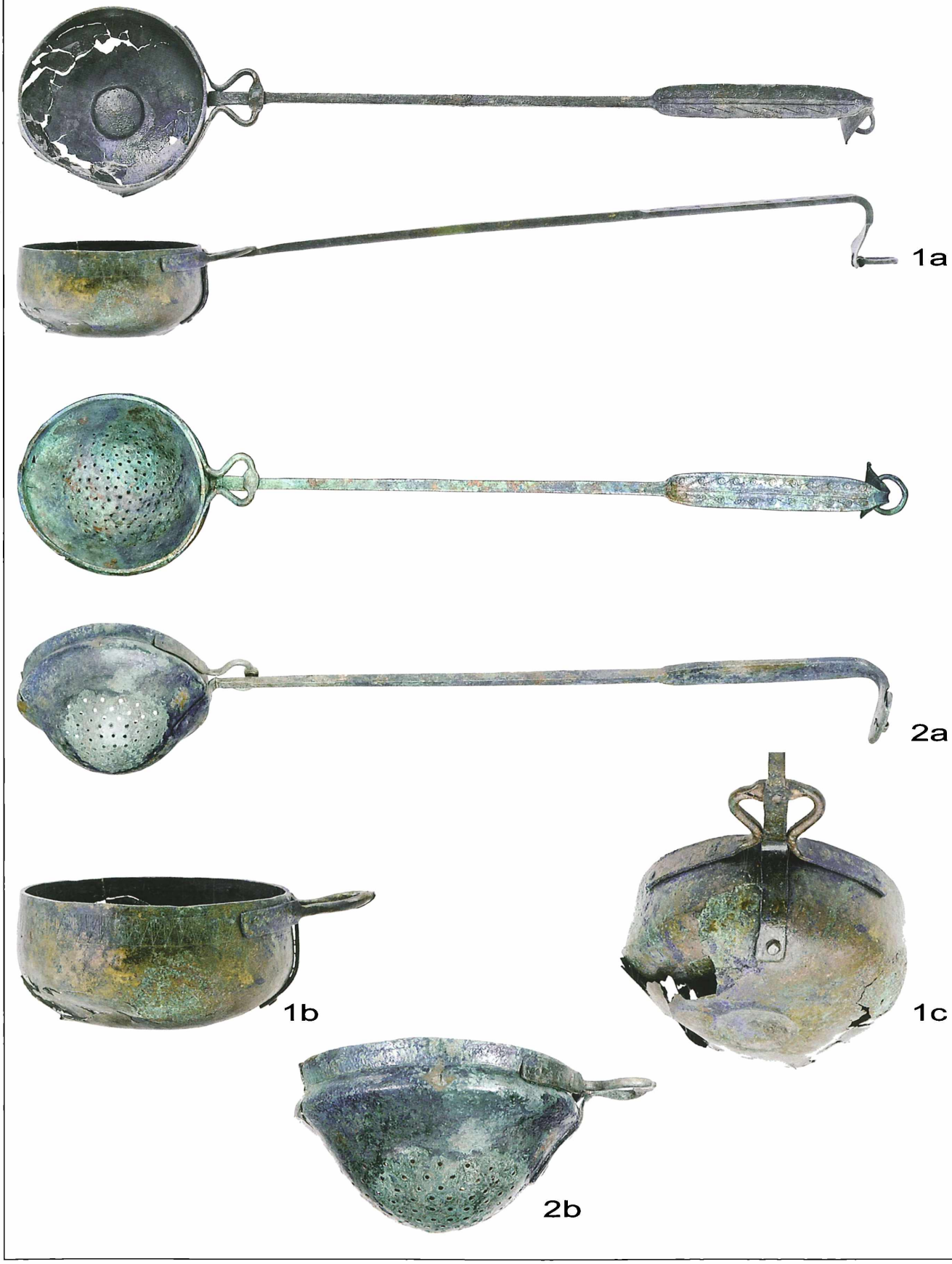

Abb. 8: Waisenberg, Hügel 2: Sieb- und Schöpfkelle, verschiedene Ansichten und Details. – Bronze; M 1:3 bzw. 1:2 (Details). – Aufn. K. Allesch

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Beidseits von zwei achsparallelen Rillen erscheint ein Muster aus in Form fortlaufender Spiralen verbundenen Kreisaugenstempeln. Der rechtwinkelig abgewinkelte Griffabschluss ist in Form eines ausgehämmerten Blattes gestaltet, an dem ein Ring (Dm. 2 cm) zur Aufhängung der Siebkelle angenietet ist.

Eine im Grundtyp ähnliche Schöpfkelle (Variante Este-Hallstatt) mit zwar vergleichbarer Verzierung, aber gänzlich anderer Vernietung kam in Grab 504 in Hallstatt (Oberösterreich) ans Licht (Abb. 10, 1; Liste 2A, 2). Es zählt dort zu den bestausgestatteten Gräbern von Schwertkriegern aus dem 7. Jahrhundert vor Christus, in dem sich zudem weibliche Trachtelemente fanden. Der massive Griffteil, der in einem Ring endet, wurde zum Becher hin, dessen Rand mit Kreisaugenstempeln verziert ist, in Form einer gezipft-rechteckigen Lasche ausgehämmert. Sie setzt senkrecht am Becher an, an dem sie mit Hilfe dreier Niete festgemacht wurde.

Und auch die im Bereich der Veneter im östlichen Oberitalien während der älteren Eisenzeit verwendeten langstieligen Schöpf- und Siebkellen sind jenen im Südostalpenraum durchaus ähnlich, wenngleich ihre Griffe um rund 10 cm kürzer sind. Anzuführen sind vor allem die drei hallstattzeitlichen Schöpfkellen aus Este, Capodaglio/Grab 31 (Abb. 10, 2; Liste 2A, 1a), bei denen die Verbindung von Becher und Stiel an jene der Schöpfkelle aus Hallstatt (Abb. 10, 1) erinnert. Der sich zum Ende hin verbreiternde Griffteil der beiden Schöpfkellen aus dem frühlatènezeitlichen Grab 38 aus Este, Capodaglio (Abb. 10, 3; Liste 2A, 1b) ist hingegen mittels zweier flach gehämmerter Laschen am Gefäßkörper befestigt, wie das aus Kleinklein (Variante Kleinklein; Liste 2B) bekannt ist. Die langstieligen Schöpflöffel aus Hallstatt und aus dem Bereich der Veneter können mit Einschränkungen als eigene Variante verstanden werden (Variante Este-Hallstatt). Dabei dürfte es sich für die Beurteilung der reellen Situation als ungünstig erweisen, dass sowohl das Trink- wie auch das Herdgerät in den Gräbern und Heiligtümern der Veneter zunehmend in Miniaturform niedergelegt wurde[30]. Ein weiterer, eigener Werkstattkreis auch hinsichtlich von Herdgerät und Trinkgeschirr, der hier nicht weiter erörtert werden soll, zeichnet sich im Übrigen für das Gebiet der Räter ab[31].

Im Prunkgrab Kröllkogel in Kleinklein in der Steiermark, das aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vor Christus

Abb. 9: Waisenberg, Hügel 2: Set aus Sieb- und Schöpfkelle sowie Detail zu den Griffen. – Bronze; M 1:2 bzw. 1:1 (Detail). – Aufn. K. Allesch

stammt, fand sich ähnlich wie in Waisenberg ein Set aus Schöpfkelle und Siebkelle, hier zusammen mit einem überaus großen Satz an kostbarem Ess- und Trinkgeschirr[32]. Dieses Service umfasste einst 27 Bronzegefäße und 80 Tongefäße, darunter ein 76 cm hohes konisches Mischgefäß, das rund 90 Liter fassen konnte. Im Gegensatz zur Schöpfkelle aus Hallstatt besteht die Griffstange der Schöpfkelle aus dem Kröllkogel allerdings aus zwei tordierten Stäben, die am Griffende laschenförmig gebogen sind und die zur Befestigung am Becher in breit gehämmerten Laschen mit je zwei Nieten enden (Abb. 11, 2; Liste 2B, 1a). Die Verzierung der Kelle aus dem Kröllkogel mit schrägstrichgefüllten Dreiecken steht jener aus Waisenberg/Hügel 2 sehr nahe. Eine gleichartige Griffbildung wurde von vier weiteren Fundorten im Südostalpenraum bekannt, was den entsprechenden Werkstattkreis (Variante Kleinklein) klar umreißt (Abb. 12 mit Liste 2B). Und auch die Verwendung von tordierten Stäben als Konstruktionselement verschiedener Bronzegefäße weist auf einen ostalpinen Werkstattkreis, ohne dass

deshalb deren italische Herleitung in Frage zu stellen wäre[33].

Zu nennen ist zunächst die Siebkelle aus dem Prunkgrab Pommerkogel in Kleinklein (Liste 2B, 1b), das in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts vor Christus datiert. Sie ist allerdings zum einen nur 18,5 cm lang und fällt zum anderen im Detail etwas aus der Gruppe heraus. Aus der Weststeiermark ist jedenfalls noch der Griffteil eines Siebes oder Schöpfers aus Laxenberg bei Wettmannstätten unweit Deutschlandsberg (Abb. 11, 3; Liste 2B, 2) zu nennen. Wie Sieb- und Schöpfkellen aus der Steiermark wurde auch das gleichartige Set aus Sieb- und Schöpfkelle aus Grabhügel 2 von Sírlelet bei Doba (Ungarn) bereits im 19. Jahrhundert gefunden (Abb. 11, 4; Liste 2B, 3). Es handelt sich um das Grab eines Kriegers mit Schwert, das demnach ins 7. Jahrhundert vor Christus datiert. Eine derartige bronzene Siebkelle fand sich im Jahre 1992 in Hügel III/Grab 22 in Novo mesto-Kapiteljska njiva (Abb. 11, 1; Liste 2B, 4). Sie lag in der Mitte eines wohl erheblich gestörten Körpergrabes, zusammen mit einer kleinen Tasse und einer Lanzenspitze. Anhand des Schildbeschlages wurde das Grab ins spätere 7. Jahrhundert vor Christus (Stufe Hallstatt C2 bzw. Stična 1) datiert[34]. Alle diese Schöpf- und Siebkellen der älteren Hallstattkultur unterscheiden sich insbesondere hinsichtlich der Griffbildung deutlich von dem in Waisenberg/Hügel 2 gefundenen Set. Und die Eigenständigkeit dieses Werkstattkreises (Variante Kleinklein) wird durch deren Verbreitung zwischen den Ausläufern der Ostalpen, Unterkrain und Pannonien unterstrichen (Abb. 12; Liste 2B). Vergleicht man dieses Bild beispielsweise mit der Verbreitung der Kultgefäße mit Rinder- bzw. Stierkopfappliken, hinter denen sich das Volk der Taurisker verbergen könnte, so deckt sich dieses unter Ausschluss des Gebietes der sog. Kalenderbergkultur am Donauknie[35]. Ein zur Waisenberger Schöpfkelle beinahe identisches Gegenstück kam bereits im Jahre 1891 beim Schotterabbau in einem Kriegergrab in Kuffern bei Herzogenburg in Niederösterreich ans Licht. Es datiert ins spätere 5. Jahrhundert vor Christus. Neben der Schöpfkelle weisen eine figürlich verzierte Situla und ein großes eisernes Hiebmesser keltischen Typs auf die symbolische Mitgabe von Speise- und Trinkgeschirr im Grab hin. Die Schöpfkelle aus Kuffern ist 47,5 cm lang und zeigt am Becher ein Muster aus hängenden, schrägstrichgefüllten Dreiecken (Abb. 7, 3; Liste 2C, 1). In leichter Abwandlung zum Waisenberger Gegenstück wird der verbreiterte Griffabschluss von zwei Wellenbändern geziert. Der Ring zur Aufhängung der Schöpfkelle von Kuffern ist verloren gegangen. Der Typus, die Art der Verbindung von Becher und Griff sowie die Verzierung machen deutlich, dass die beiden Schöpfkellen aus Waisenberg/Hügel 2 und Kuffern aus der gleichen „Werkstätte" stammen (Typus Waisenberg; Liste 2C). Diese ist im Südostalpenraum zu suchen, wohin auch die figürlich verzierte Situla im Grab von Kuffern weist; Schöpfkelle und Situla sind im keltischen Milieu an der Donau jedenfalls als Fremdstücke einzuschätzen. Für die Form des Bechers der Siebkelle vom Waisenberg findet sich auch im östlichen Randbereich der Veneter Vergleichbares. Es handelt sich dabei um Siebtassen mit Bandhenkel, die sich im Isonzotal als Altfunde auch noch in Gräbern der ausgehenden Latènekultur finden[36]. Langstielige Schöpf- und Siebkellen vom Typus Waisenberg (Abb. 12 mit Liste 2) sind innerhalb des hallstattzeitlichen Trinkgeschirrs als eigenständige, in mehrere Varianten gliederbare Gruppe einzuschätzen, für die sich innerhalb des Verbreitungsgebietes zwischen dem östlichen Oberitalien (Veneter) sowie dem Südostalpenraum und dessen Vorland zeitlich und räumlich gesehen eine unterschiedliche Verteilung abzeichnet. Dabei ist die hallstattzeitliche Variante Este-Hallstatt dem venetischen Kulturraum zuzuordnen, die ebenso hallstattzeitliche Variante Kleinklein dem pannonisch-südostalpinen. Die demgegenüber jüngere Variante Waisenberg ist beim derzeitigen Fundbestand dem (süd)ostalpinen Raum zuzuordnen.

Was die Frage nach dem zugehörigen Mischgefäß bzw. dem weiteren Trinkservice im zweiten Prunkgrab von Waisenberg anbelangt (Abb. 13), das weitgehend dem Grabraub zum Opfer gefallen ist, so lässt sich diese bezüglich des Mischgefäßes auch anhand einer entsprechenden Szene am Bildfries der im Waisenberger Grab gefundenen Situla ansatzweise beantworten (Abb. 14, 1). Auf dem Fragment sieht man, wie zwei Männer um einen großen Mischkessel stehen. Einer der beiden hat mit einem Schöpflöffel etruskischen Typs eine Kostprobe direkt aus dem Mischgefäß entnommen und bietet es seinem Visavis an. Er verwendet dazu nicht eine Schöpfkelle vom Typ Waisenberg, sondern einen viel kleineren Schöpflöffel, aus dem man, wie in der Situlenkunst oft zu sehen, trank. Es ist also nicht das Reinigen bzw. Sieben und Umfüllen des Getränks zum Servieren dargestellt, sondern eine Verkostung. Was das Mischgefäß anbelangt, so ist dessen Form und Größe deutlich wiedergegeben. Es ist bauchhoch, steigt konisch an und hat einen umgebogenen Rand.

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

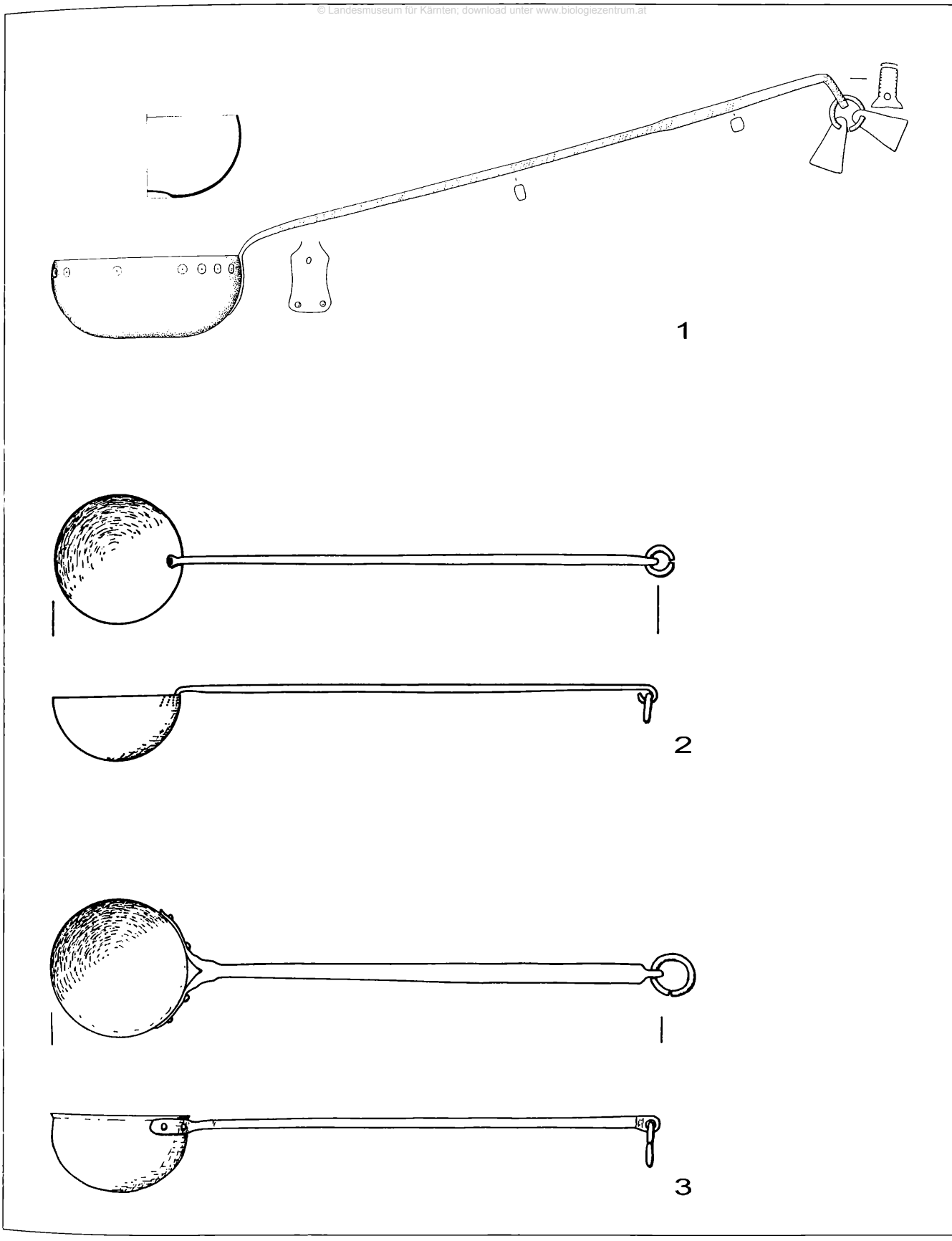

Abb. 10: Schöpfkellen vom Typ Waisenberg, Variante Este-Hallstatt: 1 Hallstatt, Grab 504. 2 Este, Capodaglio, Grab 31. 3 Este, Capodaglio, Grab 38. – Bronze; M. 1:3. – Nachweise siehe Liste 2A

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

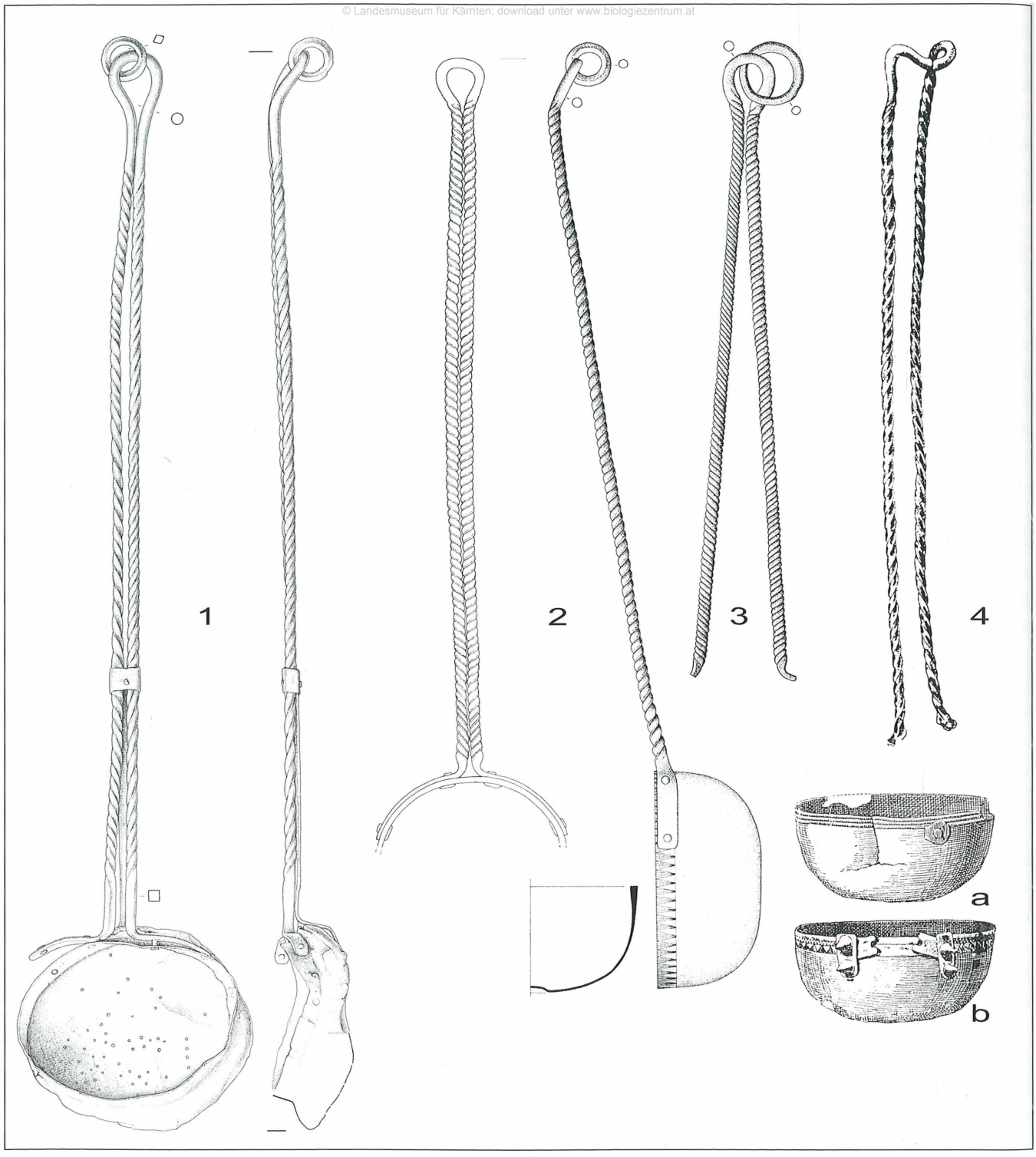

Abb. 11: Schöpfkellen vom Typ Waisenberg, Variante Kleinklein: 1 Novo mesto, Kapiteljska nijva, Grab III/22. 2 Kleinklein, Kröllkogel. 3 Doba, Sírlelet, Hügel 2. 4 Wettmannstätten, Laxenberg. – Bronze; M. 1:3. – Nachweise siehe Liste 2B

Gleich zwei derartige Mischgefäße aus Bronze fanden sich im 19. Jahrhundert in den Gräbern 2038/1888 und 2151/1893 im Friedhof von Most na Soči im Isonzotal, die wie das Waisenberger Grab ins 5. Jahrhundert vor Christus datieren[37]. Sie sind 90 cm hoch und fassten rund 150 Liter. Das entspricht etwa dem Fassungsvermögen eines 88 cm hohen konischen Eimers anderen Typs aus dem zeitgleichen Kriegergrab 44/2 vom Dürrnberg bei

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

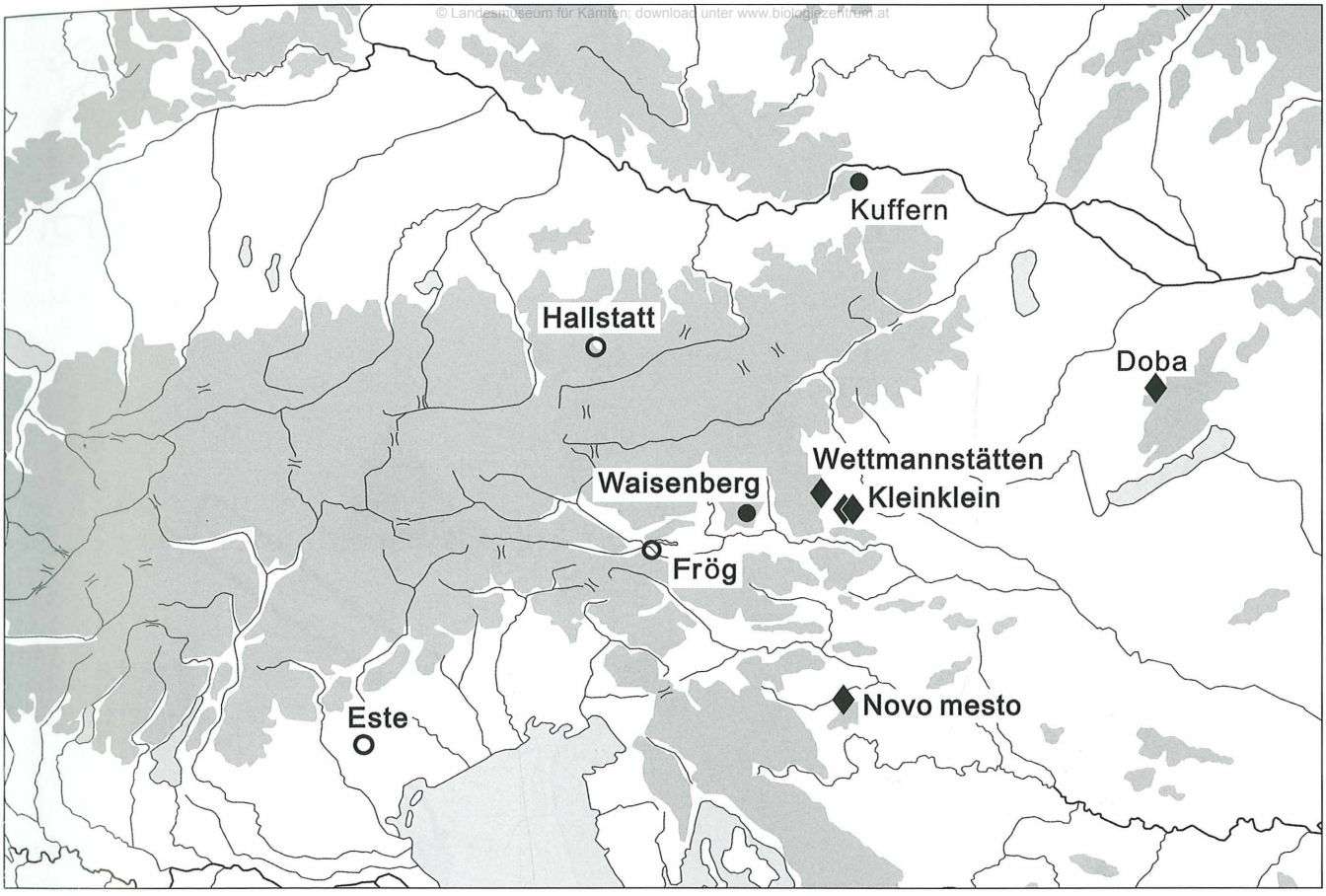

Abb. 12: Verbreitungsbild zu den bronzenen Schöpf- und Siebkellen vom Typ Waisenberg; vgl. Liste 2. – Entwurf P. Gleirscher, Ausführung H. Mühlbacher

Hallein[38]. Das größte Mischgefäß aus der Antike, das auf uns gekommen ist, ist im Übrigen ein sogenannter Volutenkrater. Er stammt aus dem Prunkgrab der um 450 vor Christus beigesetzten „Fürstin" von Vix (Burgund), war 1,64 m hoch und fasste rund 1100 Liter[39]. Chemische Analysen erbrachten überdies Hinweise, wonach in großen Eimern und Kesseln aus Bronze auch Fleischsuppen gekocht wurden.

Sämtliche alkoholischen Getränke waren damals stark mit Gewürzen und Zusätzen wie Harz versetzt Diese beeinflussten einerseits den Geschmack des Weines und dienten andererseits zu dessen Konservierung; ähnlich harzt man bis heute in Griechenland den Wein (Retsina). Die Getränke mussten also, bevor sie kredenzt wurden, gesiebt werden. Mit der Siebkelle wurden diese Zusätze zum einen abgeschöpft; zum anderen holte man mit der Schöpfkelle das Getränk aus dem Mischkessel und goss es durch die Siebkelle in ein Gefäß zum Servieren. Aus der Größe bzw. Höhe der Mischgefäße erklärt sich der lange Griffteil der Schöpf- und Siebkellen. Doch um welche alkoholischen Getränke handelt es sich während der Hallstattkultur in Mitteleuropa?[40] In der Regel wird angenommen, dass zum mediterran geprägten Trinkgeschirr im Idealfall auch ein mediterranes Getränk, also Wein, gehört. Dies wird auch für jene Gegenden Mitteleuropas vermutet, wo sich für die Zeit der Hallstattkultur bislang keine Hinweise auf Amphoren gefunden haben. Doch kann der Transport von Wein auch in Schläuchen oder, wie für die Räter überliefert, in Fässern erfolgt und damit archäologisch kaum nachweisbar sein[41]. So ergab die Analyse des Inhalts einer kostbaren bronzenen Flasche aus dem bereits genannten reichen Kriegergrab Grab 44/2 am Dürrnberg bei Hallein, dass sich darin einst ein „Gewürzwein" befunden hat.[42]

Abgesehen von Importwein kommen als alkoholische Getränke im Ostalpenraum vor allem Met (Honigwein) und Bier (Gerstenwein) in Betracht. So gelang in Reps bei Hochdorf, unweit von Stuttgart, vermutlich der Nachweis einer hallstattzeitlichen Bierbrauerei[43]. In 5–6 m langen, 0,6 m breiten und 1 m tiefen Gräben, die überdacht waren,

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

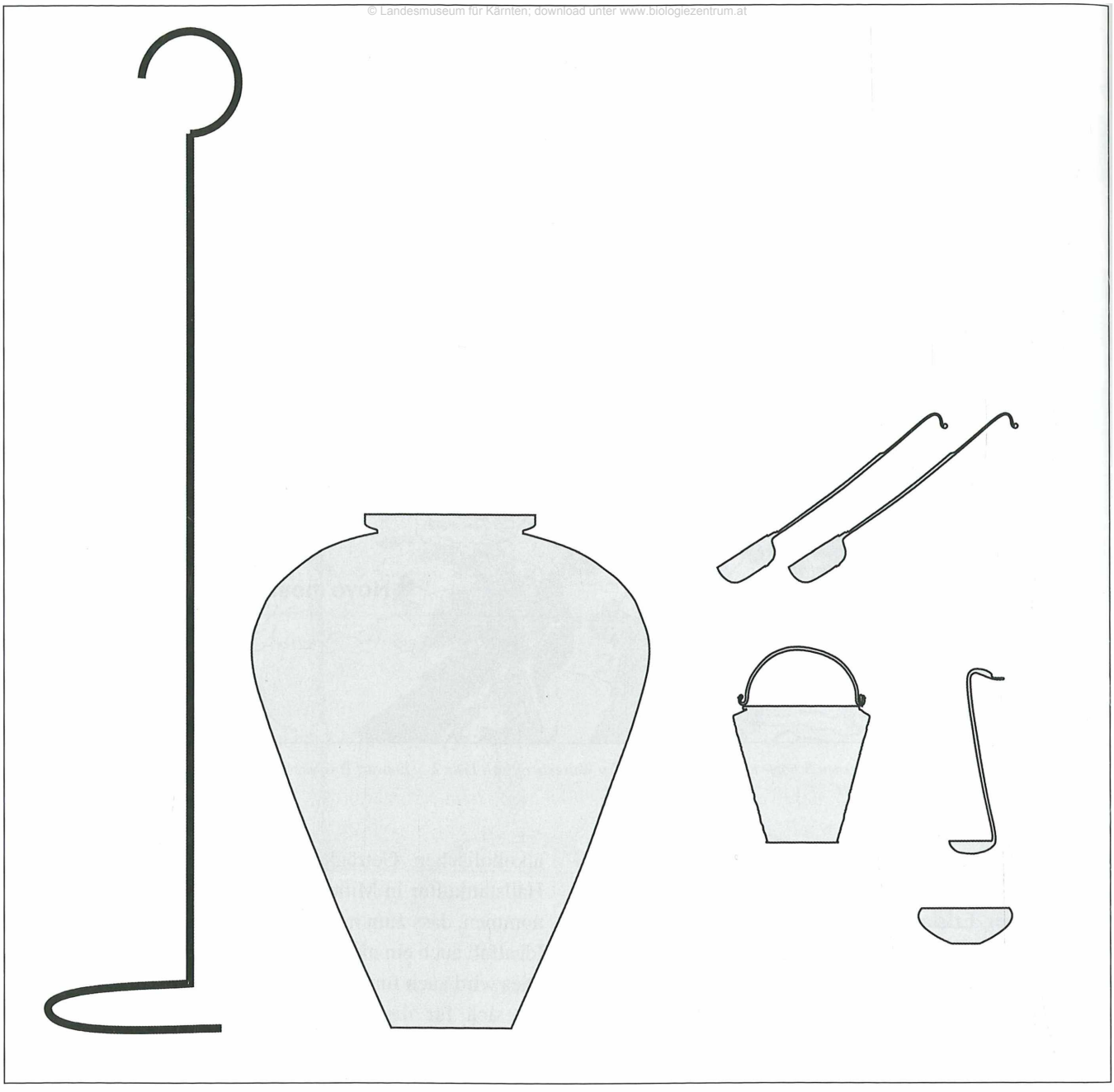

Abb. 13: Grundelemente eines herausragenden Trinkservices, wie es in Waisenberg/Hügel 2 vorhanden gewesen sein muss, bestehend aus Mischgefäß, Schöpf- und Siebkelle, Situla, Schöpflöffel und Schüssel. – Entwurf P. Gleirscher, Ausführung H. Mühlbacher

fand sich eine dicke Schicht aus angekeimter verkohlter Spelzgerste. Es dürfte sich also um die Überreste eingestürzter Räucherkammern (Darren) handeln, in denen die feuchte, angekeimte Gerste, das sogenannte Grünmalz, geröstet wurde. Malz ist jedenfalls als der Rohstoff für die Herstellung von Bier anzusehen. Das auf der Basis von Gerste gebraute Bier – Hopfen war erst den Baiern bekannt – hatte einen säuerlichen und rauchigen Geschmack. Von den Thrakern und von anderen Völkern weiß man, dass sie auch Bier (Gerstenwein) gesiebt und mit Wasser verdünnt haben, ehe es getrunken wurde.

Schließlich war Met (Honigwein) in der Alten Welt als berauschendes und zugleich edles Getränk weithin bekannt, vielfach auch als Göttertrank geschätzt[44]. Gibt man zu Honig Wasser hinzu, setzt ein langsamer Gärungsprozess ein. Durch Zugabe von Gewürzen wurde auch bei diesem Getränk der Geschmack erheblich beein-

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

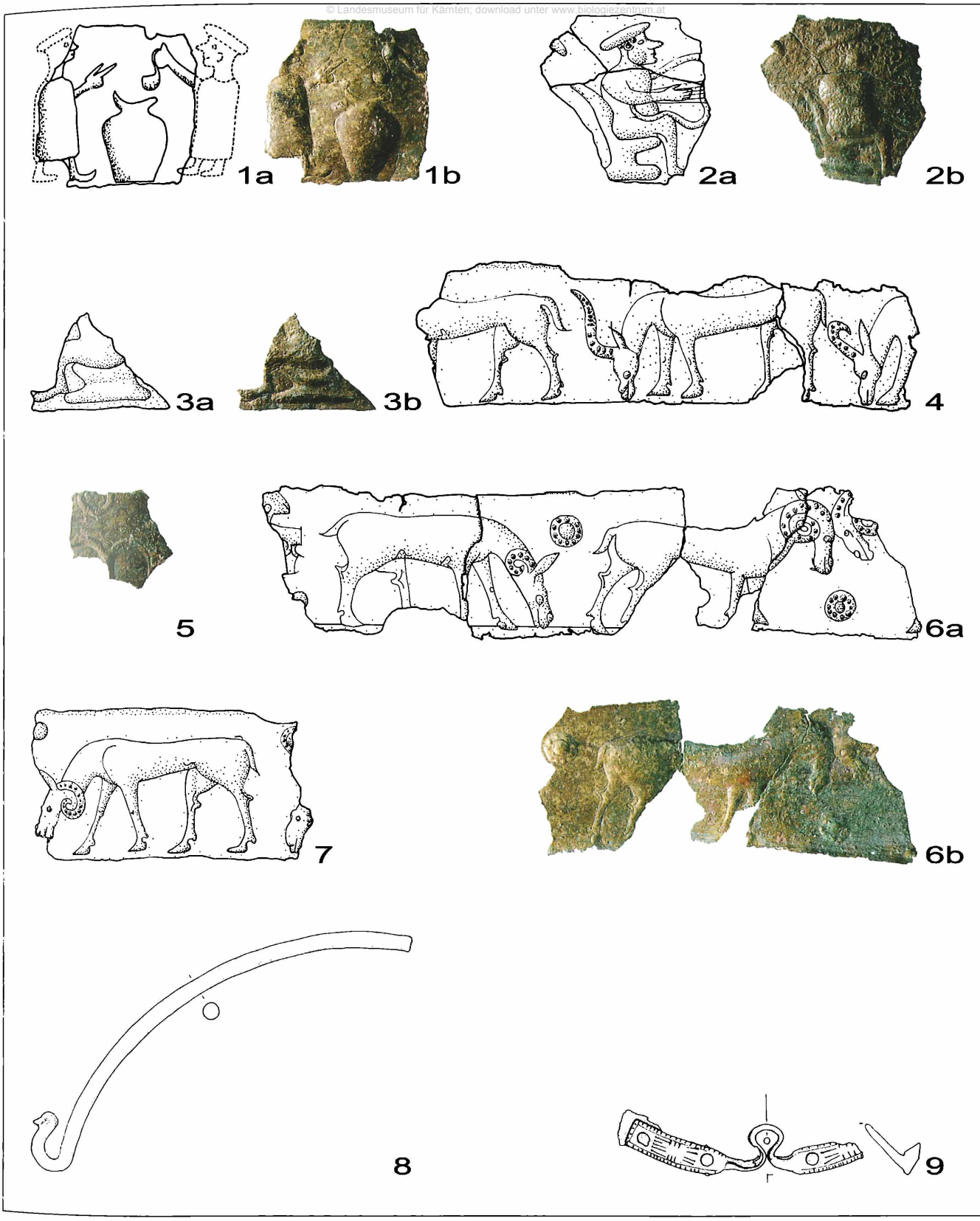

Abb. 14: Waisenberg, Hügel 2: Fragmente eines oder mehrerer im Stil der Situlenkunst verzierten Eimer(s): 1 Schöpfszene an einem großen Mischgefäß. 2 Leierspieler auf thronförmigem Sessel. 3 Unterteil eines thronförmigen Sessels mit Mann. 4 Tierfries aus einjährigen Hirschen (Spießern) und eine Gämse beim Äsen. 5 Pflanzenmuster. 6–7 Äsende und kämpfende Widder. 8–9 Fragmente von Henkel und Attasche. – Bronze; 1–7 M. 1:1, 8–9 M. 1:2. – Zeichn. M. Mödlinger, Aufn. K. Allesch

flusst bzw. geändert. Rückstände von Met wurden beispielsweise in einer kostbaren Kanne aus dem Prunkgrab vom Glauberg in Hessen[45] oder auch im großen Mischkessel des Prunkgrabes von Hochdorf bei Stuttgart[46] nachgewiesen. In Letzterem, der immerhin rund 500 Liter fasst, war das Getränk zum Gären angesetzt gewesen, der Gärprozess zum Zeitpunkt der Beisetzung noch nicht abgeschlossen. In beiden Fällen ergaben Pollenanalysen aus dem Honig, dass der verarbeitete Honig aus einem weiten Umkreis (bis zu 100 km) stammt, wohl aus dem Herrschaftsgebiet der beiden Männer.

Im 5. Jahrhundert vor Christus hatte man selbst an den Fürstenhöfen der Kelten nördlich der Alpen da und dort das Trinken nach mediterranem Muster übernommen, lagerte dabei sogar auf Klinen[47]. Im Südostalpenraum kredenzte man die alkoholischen Getränke hingegen in heimischer Tradition und saß beim Gastmahl bzw. Gelage auf thronförmigen Stühlen, wie die Bilder der Situlenkunst zeigen. Sie finden sich insbesondere auf mit Bildfriesen kunstfertig verzierten Eimern (Situlen) zum Servieren der alkoholischen Getränke. Bei der Situlenkunst handelt es sich um eine sehr eigenwillige, am Rande der etruskischen Welt am Caput Adriae entstandene Bildsprache[48]. Im Mittelpunkt der Friese steht meist ein großes gemeinschaftliches Fest mit Wettkämpfen und Fruchtbarkeitsritualen; doch gibt es auch Bilder mit mythologischem Inhalt.

Bereits im ersten Prunkgrab von Waisenberg kamen auch Fragmente von im Situlenstil verzierten Blechen ans Licht.[49] Aus dem zweiten Waisenberger Prunkgrab sind zunächst eine Attasche und ein in Entenköpfen endender Henkel einer Situla (Abb. 14, 8–9) zu nennen. Unter den zugehörigen, figürlich verzierten Blechfragmenten aus dem zweiten Grab erkennt man abgesehen von der bereits erwähnten Trinkszene an einem großen Mischgefäß (Abb. 14, 1) einen Leierspieler, der auf einem thronförmigen Sessel sitzt (Abb. 14, 2), sowie den Unterteil eines weiteren thronförmigen Sessels (Abb. 14, 3). Tierfriese zeigen einjährige Hirsche (Spießer) und eine Gämse beim Äsen (Abb. 14, 4) sowie Widder, äsend und einmal – und das ist ein völlig neues Motiv innerhalb der Bildwelt der Situlenkunst! – beim Zweikampf (Abb. 14, 6–7)[50].

Was das Motiv des Widderzweikampfes betrifft, so erinnert das – abgesehen von dem aus den Kulturen des Vorderen Orients gut bekannten Motiv zweier antithetisch angeordneter Böcke – zunächst an ein im Tiroler Zillertal bis heute gebräuchliches Ritual, das sog. Gauderfest[51]. Es handelt sich um ein Hirtenfest, das alljährlich auf einer Wiese – einst im Bereich des Gauderlehens gelegen und vermutlich danach benannt – am ersten Sonntag im Mai in Zell am Ziller stattfindet. Dabei handelt es sich um ein großes Volksfest mit Wettkämpfen verschiedener Tiere und, was im Rahmen vergleichbarer derartiger Bräuche aus dem Rahmen fällt, auch von Menschen, die „ranggeln“ Die Tierkämpfe umfassen den Kampf zweier fremder Kühe („Kuhstechen“), das Widderstoßen sowie den Hahnenkampf. Auf die kämpfenden Tiere werden Wetten abgeschlossen. Der Termin macht deutlich, dass es sich um ein Frühsommerfest handelt, das mit dem Almauftrieb in Zusammenhang steht. Damit haben allerdings weder die Hahnenkämpfe noch das „Ranggeln“ etwas zu tun, so dass man sie als jüngere, erst nachträglich eingeflossene Elemente im Fest einschätzt.

Die Kuh- und Widderkämpfe – andernorts kämpfen auch Stiere – dienten der Erkennung und Anerkennung der herausragenden Tiere. Zum Widderstoßen kennt man zudem Erklärungen, wonach der rituell inszenierte Zusammenstoß der rituellen Grenzziehung diente. In der weihnachtlichen Kunst des Mittelalters brachten „stoßende Böcke“ mit dem Augenblick der Geburt Christi – übrigens im Zeichen des Steinbocks – in diesem Sinne die Zeitengrenze bzw. -wende bildhaft zum Ausdruck. Beim Widderstoßen rennen zwei Böcke immer wieder aufeinander zu, um die Schlagkraft ihrer Hörner zu messen, bis sich der Unterlegene abwendet. Im Alter zwischen vier und sechs Jahren sind die Widder für diese Kämpfe am besten geeignet, weil die Hörner der jüngeren Tiere noch zu weich sind und sie sich in höherem Alter große Verletzungen zufügen. Die ethnologische Forschung geht davon aus, dass der Widderkampf das älteste Element des Gauderfestes ist und begründet das auch mit der Bedeutung der Schaf- und Ziegenhaltung der vorrömerzeitlichen Bauern im Alpenraum.

Im zweiten Waisenberger Prunkgrab fanden sich außerdem zwei pokalartige Bronzegefäße mit zugehörigen Deckeln, die Tierfriese im Stil der jüngeren Situlenkunst zeigen[52]. Im Tierfries von Deckel 1 erscheinen sieben Tiere, die sich gegen den Uhrzeigersinn bewegen (Abb. 15, 1): eine Ente, ein einjähriger Hirsch (Spießer), eine Hindin mit zurückgewandtem Kopf, ein Löwe, aus dessen Rachen noch das Bein eines Hirsches heraushängt, ein

© Landesmuseum für Kärnten; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Waisenberg, Hügel 2: im Stil der Situlenkunst verzierte Deckel mit Tierfries: 1 Deckel 1. 2 Deckel 2. – Bronze; M. 2:3. – Aufn. K. Allesch

flüchtender Hirsch, der sich umschaut und dabei eine Sphinx erblickt, sowie ein weiterer Spießer. Ein Löwe, eine Sphinx und eine übergroße Ente bedrohen gleichsam ein Hirschrudel. Ein ähnlicher Fries zeichnet sich für den zweiten, stark beschädigten Deckel ab (Deckel 2): Zu erkennen sind ein Hirsch und ein Löwe, dem ein menschliches Bein aus dem Rachen hängt (Abb. 15, 2).

Jede Deutung der beiden Deckelfriese von Waisenberg kann nur als Vorschlag verstanden werden. So verneinen die einen neuerdings und grundsätzlich jeden tieferen Sinn derartiger Bilder, andere vermuten in den Tierfriesen Sinnbilder des Kreislaufs der Natur. Darüber hinaus weiß man, dass Phantasietiere auch immer wieder mit mythologischen Inhalten verbunden sind. In orientalischen Mythen symbolisieren Raubtiere und Ungeheuer die Macht des Stärkeren und/oder des Bösen; dabei galt das Verschlingen ursprünglich als unabweisbare, schicksalhafte Vernichtung. Die Sphinx vereint Ideen vom Umschreiben oder Sichtbarmachen übernatürlicher Kräfte, von dämonischen Wesen. Für das Verständnis des Waisenberger Frieses dürfte der übergroß dargestellten Ente entscheidende Bedeutung zukommen. Auf anderen Denkmälern der Situlenkunst findet man im Bereich der Veneter und in Unterkrain an ihrer Stelle auch geflügelte Männer oder Krieger, die Ungeheuer verfolgen, die in einem Fall auch Hirsche bedrohen. Es finden sich also Indizien, den Vogel(Mann) als eine Art „Drachentöter" zu deuten; er wäre dann zugleich als Heros und als Kulturbringer zu verstehen.

Im zweiten Prunkgrab von Waisenberg fanden sich schließlich auch drei Tongefäße, die dem Speise- und Trinkservice zuzurechnen sind: ein mit Graphit überzogenes Kegelhalsgefäß mit senkrechten Rippen, das vermutlich auch zur Aufbewahrung von Getränken diente, und zwei flache Schüsseln zum Trinken oder Essen; beides sind geläufige Formen aus einheimischen Werkstätten. Mit den schillernden Bronzegefäßen konnten sie sich nicht messen.

download unter; download unter

Liste 1: Bratspieße vom Typ Ca' dei Cavri (Abb. 6)

1 Ca' dei Cavri (Veneto): L. Salzani, Il territorio Veronese durante il I millenio a. C. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità II (Verona 1984), 777–808, bes. 792 f. mit Abb.; Egg, Strettweg (Anm. 3), 146 f., Abb. 84, 1; Teržan, Obolos (Anm. 13), 194 Nr. 6, 1. – Zur Inschrift: A. Marinetti, L'iscrizione retica (PID 247) da Ca' dei Cavri (Verona). In: Prima della storia (Verona 1987), 131–140; St. Schumacher, Die rätischen Inschriften. Innsbrucker Beitr. Kulturwiss., Sonderh. 79 (Innsbruck 1992), 171 f., VR–3; ders., Sprachliche Gemeinsamkeiten zwischen Rätisch und Etruskisch. Der Schlern 72, 1998, 90–114, bes. 104 u. 111 f. (phanini/uphiku/remies/hiraphasuvak/hikvepisanes). – Abb. 4, 2.

2 Padova, ex Storione (Veneto): G. Leonardi, in: Padova preromana (Padova 1976), 103 u. 129, Taf. 20B, 212; Egg, Strettweg (Anm. 3), 147 Abb. 84, 2; Ch. Kohler, Die Obeloi der Heuneburg. In: W. Kimmig (Hrsg.), Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg. Heuneburgstud. IX. Röm.-German. Forsch. 59 (Mainz 2000), 197–213, bes. 211 Nr. 39; Teržan, Obolos (Anm. 13), 194 Nr. 6, 5. – Abb. 4, 4.

3 Lagole di Calalzo (Veneto): G. Fogolari/G. Gambacurta, Materiali veneti preromani e romani del santuario di Lagole di Calalzo al museo di Pieve di Cadore (Roma 2001), 297 Nr. 537. – Abb. 4, 6.

4 Magdalenska gora, Tumulus V/Grab 6–7 (Unterkrain/Dolenjsko): St. Gabrovec, Hallstatt-Kultur in Slowenien. Arheol. vest. 15/16, 1964/1965, 21–63, Taf. 14, 5; H. Hencken, The Iron Age Cemetery of Magdalenska gora in Slovenia. Mecklenburg Collection. Bull. American School Prehist. Res. 32 (Cambridge, Mass. 1978), 30 u. 48 Abb. 110, a; Egg, Strettweg (Anm. 3), 147 Abb. 84, 3; Teržan, Obolos (Anm. 13), 194 Nr. 6, 3. – Abb. 4, 3.

5 Stična (Unterkrain/Dolenjsko): F. Geupel, Funde aus der späten Hallstattzeit aus Krajina, Slovenija. Forsch. u. Ber. Staatl. Mus. Berlin 14 (Berlin 1972), 204 u. 207 Abb. 2, 1; Egg, Strettweg (Anm. 3), 147 Abb. 84, 4. – Abb. 4, 5.

6 Waisenberg, Hügel 2 (Kärnten): Abb. 4, 1 u. 5.

Liste 2: Schöpf- und Siebkellen vom Typ Waisenberg (Abb. 12)

A Variante Este-Hallstatt

1a Este, Capodaglio, Grab 31 (Veneto): drei gleichartige Schöpfkellen der Stufe Hallstatt C. – Frey, Situlenkunst (Anm. 7), 99, Taf. 32, 9. – Abb. 10, 2.

1b Este, Capodaglio, Grab 38 (Veneto): zwei gleichartige Schöpfkellen der Stufe Latène A. – Frey, Situlenkunst (Anm. 7), 99, Taf. 31, 16. – Abb. 10, 3.

2 Hallstatt, Grab 504 (Oberösterreich): Schöpfkelle, Stufe Hallstatt C. – K. Kromer, Das Gräberfeld von Hallstatt (Florenz 1974), Taf. 94–95; G. Prüssing, Die Bronzegefäße in Österreich. Prähist. Bronzefunde II, 5 (Stuttgart 1991), 47 f., Nr. 94, Taf. 12. – Abb. 10, 1.

B Variante Kleinklein

1a Kleinklein, Kröllkogel (Steiermark): Set aus Schöpf- und Siebkelle, Stufe Hallstatt D1. – Egg/Kramer, Krieger (Anm. 4), 25 (mit dem Hinweis auf das Sieb). – Prüssing, Bronzegefäße (Liste 2A, 2), 47 f., Nr. 95, Taf. 12. – Abb. 11, 2.

1b Kleinklein, Pommerkogel (Steiermark): Siebkelle, Stufe Hallstatt D1. – Schmid, Klein Glein (Anm. 4), 232 Abb. 11; C. Dobiat, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Kleinklein und seine Keramik. Schild von Steier, Beih. 1 (Graz 1980), Taf. A2, 9.

2 Wettmannstätten, Laxenberg (Steiermark): Griffteil einer Sieb- oder Schöpfkelle, wohl Stufe Hallstatt C/D. – Prüssing, Bronzegefäße [Liste 2A, 2], 47 f., Nr. 95A, Taf. 13. – Abb. 11, 3.

3 Doba, Sírlelet, Hügel 2 (Ungarn): Griff aus zwei tordierten Stangen und zwei Becher, Stufe Hallstatt C2. – A. Száraz, Két Nagy-Somló-Melléki Lelet a Hallstatti Korból. Arch. Ért. 15, 1895, 317–324, bes. 322, Taf. 3, 2–4; S. Gallus/T. Horváth, Un peuple cavalier préscythique en Hongrie. Diss. Pannonicae Ser. II, 9 (Budapest 1939), 109, Taf. 62, 2–4; E. Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quell. u. Forsch. prähist. u. provinzialröm. Arch. 7 (Weinheim 1993), 70 Abb. 51, 8. 15. – Abb. 11, 4.

4 Novo mesto, Kapiteljska nijva, Grab III/22 (Unterkrain): Siebkelle, Stufe Hallstatt C2. – B. Križ, Novo mesto IV. Kapiteljska njiva, gomila II in gomila III. Carniola Arch. 4 (Novo mesto 1997), 68, Taf. 49–51 u. Beil. 5. – Abb. 11, 1.

C Variante Waisenberg

1 Kuffern (Niederösterreich): Schöpfkelle, Stufe Latène A. – Lucke/Frey, Situla in Providence (Anm. 7), 80 Nr. 40, Abb. 18, 1; St. Nebehay, Beiträge zur Erforschung der frühen und mittleren Latènekultur in Niederösterreich. Phil. Diss. (Wien 1976), Taf. 8; J.-W.

Neugebauer, Die Kelten im Osten Österreichs. Wiss. Schr. Niederösterr. 92/93/94 (St. Pölten–Wien 1992), 94 Abb. 39, 4. – Abb. 7, 3.

2 Waisenberg (Kärnten): Set aus Sieb- und Schöpfkelle, Stufe Latène A. – Abb. 7, 1–2 u. 8–9.

Anschrift des Verfassers
Univ.-Doz. Dr. Paul Gleirscher
Landesmuseum Kärnten
Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt am Wörthersee
paul.gleirscher@landesmuseum-ktn.at

ANMERKUNGEN

1 P. Gleirscher, Ein Schalenstein in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg (Gem. Völkermarkt, Kärnten). Arch. Österreichs 5/1, 1994, 46–50; ders., Schalensteine in einem späthallstattzeitlichen Häuptlingsgrab in Waisenberg bei Völkermarkt (Unterkärnten). In: Mitt. ANISA 17/1, 1996, 35–49; ders., Norische Könige. Praehistor. Zeitschr. 76, 2001, 87–104; ders., Das Grab eines namenlosen Königs in Waisenberg. In: R. Wedenig (Hrsg.), Hallstattkultur im Trixnertal (Klagenfurt 2005), 59–76; ders., Mystisches Kärnten (Klagenfurt 2007), 35–42; ders., in: Rudolfinum/Jahrb. Landesmus. Kärnten 2007, 7–9, s. v. Waisenberg, Großgrabhügel 2; ders., Noreia – Atlantis der Berge (Klagenfurt 2009), 27–35.

2 P. Gleirscher; Eisenzeitliche Höhensiedlungen in Kärnten im Lichte von Fragen nach Wirtschaft, Macht und Strategie. In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), Wirtschaft, Macht und Strategie – Höhensiedlungen und ihre Funktion in der Ur- und Frühgeschichte. Arch. Österreichs Spezial 1 (Wien 2006), 224–232.

3 M. Egg, Das hallstattzeitliche Fürstengrab von Strettweg bei Judenburg in der Obersteiermark. Monogr. Röm.-German. Zentralmus. 37 (Mainz 1996), bes. 12 ff., 139 ff., 237 ff. u. 246 ff. – Vgl. allg. auch ders./M. Jeitler, Ein kleiner Nachtrag zum Fürstengrab von Strettweg (Gem. Judenburg) in der Obersteiermark. Arch. Korrbl. 36, 2006, 59–64.

4 W. Schmid, Die Fürstengräber von Klein Glein in der Steiermark. Praehist. Zeitschr. 24, 1933, 219–282. – Vgl. neuerdings M. Egg, Die Wiederentdeckung eines osthallstättischen Fürstengrabes. Anmerkungen zum Fürstengrab im Hartnermichlkogel 1 bei Kleinklein (Gem. Großklein, Bez. Leibnitz) in der Weststeiermark. Jahrb. Röm.-German. Zentralmus. 51, 2004, 93–126; ders./D. Kramer, Krieger – Feste – Totenopfer. Der letzte Hallstattfürst von Kleinklein in der Steiermark. Mosaiksteine/Forsch. Röm.-German. Zentralmus. 1 (Mainz 2005), bes. 21 ff.

5 Vgl. D. Krauße, Hochdorf III. Das Trink- und Speiseservice aus dem späthallstattzeitlichen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf (Kr. Ludwigsburg). Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 64 (Stuttgart 1996), bes. 321–330 mit Abb. 171 u. 217.

6 Vgl. S. Rieckhoff/J. Biel, Die Kelten in Deutschland (Stuttgart 2001), 77–81 u. 87 f. – Vgl. zu den griechischen Hetairos-Verbänden Ch. Ulf, Die homerische Gesellschaft (München 1990), 193 ff.

7 Grundlegend: W. Lucke/O.-H. Frey, Die Situla in Providence (Rhode Island). Röm.-German. Forsch. 26 (Berlin 1962); O.-H. Frey, Die Entstehung der Situlenkunst. Röm.-German. Forsch. 31 (Berlin 1969). – Neuerdings u. a. L. C. Koch, Zu den Deutungsmöglichkeiten der Situlenkunst. Tübinger Arch. Taschenbücher 4, 2003, 347–367; Ch. Huth, Menschenbilder und Menschenbild (Berlin 2003), 160 ff., 193 ff., 245 ff., 264 ff. u. 287; O.-H. Frey, in: Reallex. German. Altkde. 28 (Berlin–New York 2005), 527–535, s. v. Situlenkunst oder P. Turk, Bilder aus Leben und Mythos (Ljubljana 2005).

8 Vgl. schon G. Kossack, Trinkgeschirr als Kultgerät der Hallstattzeit. In: Varia Archaeologia. Festschr. Wilhelm Unverzagt (Berlin 1964), 96–105, bes. 96–99.

9 Egg, Strettweg (Anm. 3), 143 f.; G. Tomedi, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Frög. Archaeolingua 14 (Budapest 2002), 134 f.

10 Aus Kärnten sind insbesondere mehrere Fragmente von eisernen Feuerböcken sowie von eisernen Bratspießen anderen Typs und jüngeren Alters von der Gurina im Gailtal in Erinnerung zu rufen (P.

Jablonka, Die Gurina bei Dellach im Gailtal. Aus Forsch. u. Kunst 33 [Klagenfurt 2001], 146, Taf. 104, 6–9 u. 10–11).

11 L. Salzani, Gazzo Veronese. In: 3000 anni fa a Verona (Verona 1976), 168–173, bes. 171 Abb. 30, 7–8.

12 J. Nothdurfter, Die Eisenfunde von Sanzeno im Nonsberg. Röm.-German. Forsch. 38 (Mainz 1979), 62 f., Taf. 44, 621–622.

13 Vgl. zuletzt Egg, Strettweg (Anm. 3), 139–151; Tomedi, Frög (Anm. 9), 133–137 oder B. Teržan, Obolos – mediterrane Vorbilder einer prämonetären „Währung" der Hallstattzeit? In: Parerga Praehistorica. Universitätsforsch. prähist. Arch. 100 (Bonn 2004), 161–202, bes. 167–182 Abb. 12.

14 Egg, Strettweg (Anm. 3), 149, Abb. 86.

15 Egg, Strettweg (Anm. 3), 141–143, Abb. 81, 1; 82 u. 83.

16 Nothdurfter, Sanzeno (Anm. 12), 60, Taf. 42, 594.

17 Nothdurfter, Sanzeno (Anm. 12), 60.

18 Egg, Strettweg (Anm. 3), 139, Abb. 81, 1.

19 Tomedi, Frög (Anm. 9), 133 f., Taf. 59, 2–3.

20 Egg, Strettweg (Anm. 3), 139–145, Abb. 81, 1–2 u. 83.

21 Egg, Strettweg (Anm. 3), 145–151, Abb. 81, 3–8.

22 Im Gegensatz zu Egg (Strettweg [Anm. 3], 146–148, Abb. 84 u. 86) sollen diesem Typ die eisernen Bratspieße mit rhombischem Griffteil, aber ohne Drahtstück mit aufgesetzter Kugelzier, nicht zugezählt werden; dementsprechend wurde auch die Liste bei Teržan (Obolos [Anm. 13], 182 u. 193 f., Liste 6, Abb. 12) reduziert.

23 Vgl. Egg, Strettweg (Anm. 3), 146–149, Abb. 86, auch mit dem Hinweis auf den erheblich älteren Schlüsselgriff aus Este, San Stefano, Grab 277 (ebd. 148, Abb. 85, 2).

24 Lucke-Frey, Situla in Providence (Anm. 7), 59 Nr. 4, Taf. 64. – Neuerdings u. a. G. Bartoloni/C. Morigi Govi, The Certosa Situla – New Perspectives. In: J. Swadding (Hrsg.), Italy in Europe: economic relations 700 BC–AD 50 (London 1995), 159–176.

25 Vgl. ein derartiges Bündel aus spätkeltischer Zeit, das aus fünf Spießen besteht, aus Vigasio-Fondo Castelbarco: L. Salzani, Il territorio Veronese durante il I millennio a. C. In: A. Aspes (Hrsg.), Il Veneto nell'antichità II (Verona 1984), 777–808, bes. 804 mit Abb. oder entsprechende Fragmente aus dem Heiligtum von Lagole di Calalzo im Cadore (G. Fogolari/G. Gambacurta, Materiali Veneti preromani e romani del santuario di Lagole di Calalzo al museo di Pieve di Cadore [Roma 2001], 295 ff. Nr. 538–544).

26 L. Pauli, Zu Gast bei einem keltischen Fürsten. Mitt. Anthrop. Ges. Wien 118/119, 1988/1989, 291–303, bes. 295 f. – Vgl. auch P. Gleirscher, Der Jüngling vom Magdalensberg. Teil einer „Noreia"-Gruppe? Bayer. Vorgeschbl. 58, 1993,79–98, bes. 83–86 oder Krauße, Hochdorf (Anm. 5), 86 f. u. 299–306.

27 Egg (Strettweg [Anm. 3], 145) sieht in den Breitrandschüsseln die entsprechenden Teller.

28 Zuletzt ausführlich Teržan, Obolos (Anm. 13), 189–191. – Vgl. auch Ch. Kohler, Die Obeloi der Heuneburg. In: W. Kimmig (Hrsg.), Importe und mediterrane Einflüsse auf der Heuneburg. Heuneburgstudien IX. Röm.-German. Forsch. 59 (Mainz 2000), 197–213.

29 Vgl. dazu u. a. R. Göbl, Antike Numismatik (München 1978), 142–146; Ch. Sommerfeld, Gerätegeld Sichel. Vorgesch. Forsch. 19 (Berlin–New York 1994); M. Lenerz-de Wilde, Prämonetäre Zahlungsmittel in der Kupfer- und Bronzezeit Mitteleuropas. Fundber. Baden-Württemberg 20, 1995, 229–327 oder P. Gleirscher/H. Oberrauch, Göttersache'n. Kult zu Ötzis Zeit (Bozen 2002), 43–46.

30 Z. B. Frey, Stitulenkunst (Anm. 7), Taf. 6, 4 (Ricovero, Grab 235) oder 31, 15 (Capodaglio, Grab 38); M. Tombolani, in: Padua before Rome. Ausstellungskat. (Padova 1977), 91–95, Taf. 10, 4–5 (Padua, via Rialto); A. M. Chieco Bianchi/L. Calzavara Capuis, Este I. Mon. Ant. Lincei (Rom 1985), Taf. 62, 25–26 (Ricovero, Grab 155), 121, 39 (Ricovero, Grab 204), 198, 16 (Ricovero, Grab 235) oder 302, 11 (Ricovero); weiters ebd. Taf. 297, 218 (Miniaturfeuerbock aus Este, Ricovero) oder A. M. Cieco Bianchi, Dati preliminari su nuove tombe di III secolo da Este. In: D. Vitali (Hrsg.), Celti ed Etruschi nell'Italia centro-settentrionale dal V secolo a. C. alla romanizzazione (Bologna 1987), 191–236 (Ricovero, Grab 23).

31 Nothdurfter, Sanzeno (Anm. 12), 59–67; P. Gleirscher/H. Nothdurfter, Zum Bronze- und Eisenhandwerk der Fritzens-Sanzeno-Gruppe. In: Die Räter/I Reti (Bozen 1992), 349–367, bes. 356 ff.

32 Egg/Kramer, Krieger (Anm. 4), 25 (auch mit Hinweis auf das Sieb).

© Landesmuseum für Kärnten, download unter www.biologiezentrum.at

33 So Egg, Strettweg (Anm. 3), 19, 23 u. 76 f. oder Tomedi, Frög (Anm. 9), 217 f.

34 M. Egg/B. Križ, Ein neuer hallstattzeitlicher Schildbeschlag aus Novo mesto, Slowenien. Jahrb. Röm.-German. Zentralmus. 44, 1997, 193–212, bes. 205.

35 B. Teržan, The Early Iron Age in Slovenian Styria. Kat. in monogr. 25 (Ljubljana 1990), 131 Karte 27.

36 D. Božič, Late Hallstatt period bronze vessels in two late graves of the La Tène-early Imperial Idrija group. In: G. Tiefengraber/B. Kavur/A. Gaspari (Hrsg.), Keltske študije II – Studies in Celtic Archaeology. Papers in honour of Mitja Guštin. Protohist. européene 11 (Montagnac 2009), 77–84, bes. 78 u. 82 mit Abb. 1, 1 (Idrija pri Bači, Grab 5).

37 A. Boiardi, Gli oggetti di ornamento personale: alcune ipotesi sul costume. In: Preistoria del Caput Adriae (Udine 1983), 167–175, bes. 173 f. Abb. 39 (Grab 2038); A. Crismani, Corredo funebre femminile. In: F. Marzatico/P. Gleirscher (Hrsg.), Guerrieri, Principi ed Eroi fra il Danubio e il Po dalla Preistoria all'Alto Medioevo (Trento 2004), 284 Abb. 1 u. 647 f. Nr. 6.9 (Grab 2151).

38 L. Pauli, Der Dürrnberg bei Hallein III. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 18 (München 1978), 333 f., Taf. 47, 32.

39 C. Rolley (Hrsg.), La tombe princière de Vix (Paris 2003).

40 Vgl. zu den gängigen Getränken während der Eisenzeit in Mitteleuropa – ohne Berücksichtigung der Diskussion um den Beginn des Weinanbaus – u. a. Kossack, Trinkgeschirr (Anm. 8), 104 oder Pauli, Dürrnberg (Anm. 38), 78–84.

41 H. Nothdurfter, Vorrömischer Weinbau im Etschtal. Der Schlern 63, 1989, 390–402.

42 Pauli, Dürrnberg (Anm. 38), 81.

43 H.-P. Stika, Keltisches Bier. In: J. Biel (Hrsg.), Experiment Hochdorf (Stuttgart 1996), 64–75. – Vgl. auch M. Hopf, in: Reallex. German. Altkde. 2 (Berlin–New York 1976), 530–533, s. v. Bier.

44 M. Lundgreen, in: Reallex. German. Altkde. 19 (Berlin–New York 2001), 618–622, s. v. Met.

45 O.-H. Frey/F.-R. Herrmann, Ein frühkeltischer Fürstengrabhügel am Glauberg im Wetteraukreis, Hessen. Germania 75, 1997, 459–550, bes. 507–522, 522–543 (zur Hülle) u. 543–550 (zum Gefäßinhalt); M. Bosinski, Schnabelkanne aus Grab 1. In: Das Rätsel der Kelten vom Glauberg (Stuttgart 2002), 139–143 und A. Bartel, Untersuchung der organischen Reste. Ebd., 163–167.

46 J. Biel, Die Ausstattung des Toten. In: Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1985), 79–105, bes. 92 f., und 150 f.; ders., Der Keltenfürst von Hochdorf (Stuttgart 1995), 119–130; vgl. auch Krauße, Hochdorf (Anm. 5).

47 Vgl. J. Fischer, Zu einer griechischen Kline und weiteren Südimporten aus dem Fürstengrab Grafenbühl, Asperg, Kr. Ludwigsburg. Germania 68, 1990, 115–127 oder Rieckhoff/Biel, Kelten (Anm. 6), 76.

48 Vgl. Anm. 7.

49 Gleirscher, Grab (Anm. 1), 64 Abb. 17. – Vgl. auch ebd. 63 f. Abb. 12 (Fächer) und 69 Abb. 31 (Zierblech).

50 Aus dem Bereich der in Alttirol beheimateten Fritzens-Sanzeno-Kultur wäre diesbezüglich evtl. an eine Gruppe von in Widderköpfen endenden Armreifen zu erinnern: P. Gleirscher, Eisenzeitliche Bronzearmreifen aus Tirol. Der Schlern 60, 1986, 691–700; ders., Die Kleinfunde vom Rungger Egg. In: Ders./H. Nothdurfter/E. Schubert, Das Rungger Egg. Röm.-German. Forsch. 61 (Mainz 2002), 71 Taf. 137, A.

51 L. Schmidt, Zu den Tierkämpfen beim Zillertaler Gauderfest. Tiroler Heimatbl. 25, 1950, 134–140; ders., Volksglaube und Volksbrauch (Wien 1966), 101–110. – Diese Hinweise verdanke ich K. C. Berger, Innsbruck.

52 P. Gleirscher, Ente, Entenmann und Heros in der Situlenkunst. Zur mythologischen Deutung eines Deckelfrieses mit Tierbildern aus Waisenberg (Kärnten). Germania 86, 2008, im Druck.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten

Jahr/Year: 2009

Band/Volume: 2008

Autor(en)/Author(s): Gleirscher Paul

Artikel/Article: Zu Gast bei den norischen Königen von Waisenberg Herdgerät und Trinkgeschirr aus dem zweiten Prunkgrab. 35-58